

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Pfg. (Nachdruck 10 H.-Pfg.)
Textanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-Pfg. (Freistil 100 H.-Pfg.)
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erläuterungsdrücke nicht gestellt werden. — Postfach 1000, 3262 B. Glatz, Wuppertal.
Erläuterungsdrücke Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmächtig
H.-Pfg. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmächtig H.-Pfg. 0.95, einschließlich Postgebühren.
Durch die Post monatlich H.-Pfg. 2.30 mit „Wochenschau“ und H.-Pfg. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 45.48 H.-Pfg. bzw. 41.16 H.-Pfg. Postgebühren, ausschließlich Besteuerungs-
gebühren. Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Wuppertal: Adolf-Hitler-Straße 625/627. Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 264 — 51. Jahrgang

Dienstag den 9. November 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Der Erinnerungsmarsch in München Die Hauptstadt der Bewegung begeht das Gedächtnis des 9. November

München, 9. November. Am Morgen des 9. November, der den Blutzeugen unseres Schicksalskampfes und Vürgen deutschen Lebens geweiht ist, herrichte inmitten des Fahnenstreiches der Hauptstadt der Bewegung die Stille des geistlichen Feiertages. Die Arbeit ruht, die Geschäfte sind geschlossen, der Schulunterricht fällt aus. In der feierlichen Stimmung wenden sich die Gedanken aller den opferbereiten Kämpfern Adolf Hitlers zu, die hier am 9. November 1923 ihr Blut vergossen und damit ungezählten Tausenden Ansporn und Kraft gegeben haben, ihnen nachzustreben, für dieselben Ideale zu kämpfen und alles hinzugeben für ein neues, großes, ewiges Deutschland.

Während die Formationen durch Spalier in den Straßen des historischen Zuges aufmarschieren, und viele Volksgenossen schon dorthin eilen, um sich einen guten Platz zum Miterleben des Erinnerungsmarsches zu sichern, fand, wie alljährlich, in der 10. Vormittagstunde

im Hofe des Generalkommandos des VII. Armee-Korps an der Schönfeldstraße eine Gedenkfeier für die beiden gefallenen Kämpfer der „Reichskriegsflagge“, Theodor Casella und Martin Kautz, statt.

Vor dem Gebäude des Generalkommandos sowie vor der Ehrenhalle im Hofe standen Ehren-Doppelposten der Wehrmacht und der SS-Verfügungstruppe. Gegenüber der mit Lorbeer, dem Falkenkreuzbanner und der Reichskriegsflagge geschmückten Ehrenhalle hatten je ein Zug der Wehrmacht und der SS-Verfügungstruppe mit Musik und Spielmannszug Aufstellung genommen. Die Offiziere und Beamten, die Unteroffiziere und Mannschaften des Generalkommandos, sowie die Angehörigen und Arbeiter des Stabes nahmen an der Feier teil, zu der auch die Angehörigen der beiden Gefallenengruppen erschienen waren. Um 9.30 Uhr schritten Reichsführer SS Himmler und der Kommandierende General des VII. Armee-Korps, Wehrführer im Wehrkreis 7, General der Artillerie von Reichenauf, unter den Klängen des Präsenzmarsches die Front der Formationen ab.

Dann erklang die Weise vom Guten Kameraden. Reichsführer SS Himmler trat vor die Ehrenhalle. Mit den Worten:

„Euer Blut, das hier geflossen ist, ist zum unsterblichen Band der Einheit und der brüderlichen Kameradschaft von Bewegung und Wehrmacht geworden.“

legte er einen Lorbeerkranz mit der Widmung „Den toten Kameraden — der Reichsführer SS.“ nieder.

General von Reichenauf legte ebenfalls einen Kranz nieder:

„In Ehrfurcht vor tapferen Soldaten, in Dankbarkeit für die politischen Kämpfer lege ich diesen Kranz nieder an der Stätte ihres Todes. Euer Blut wurde zur Saat des Sieges, Euer Opfer gewann uns die Einheit, die wir bewahren werden für alle Zeiten als Euer Vermächtnis.“

Darauf erklangen das Deutschland- und das Gott-Weisel-Lied und gaben der schlichten, eindringlichen Gedenkfeier ihren würdigen Abschluß.

Sehntausende erwarten den Zug

München, 9. November. Die Stunde des historischen Marsches des 9. November rückt näher. Ernter und feierlicher wird das Bild in den fahnenprunkenden Straßen. In feierlicher Kleidung harren viele Sehntausende der großen Stunde. Die ganze Stadt ist erfüllt von der Erwartung des großen Ereignisses.

In der Nähe des Bürgerbräu-Kellers versammeln sich im Hofe einer Schule die alten Kämpfer im schlichten Braunkleid, die Blutordensträger auf der einen, die alten Kämpfer der Bewegung auf der anderen Seite, dazwischen der geschlossene Block der Blutordensträger aus der Wehrmacht und der Polizei.

Vor dem Bürgerbräu-Keller prangt auf der mit Grün verzierten Eingangspforte die Aufschrift: „1923—1937“ und von zwei goldenen Haken abhängen flammend, beginnt das Spalier der SA, hinter dem sich in immer dichteren Gliedern die Menschenmassen stauen. Aus den Gesichtern spre-

chen der Ernst und die Würde des historischen Tages.

Vom Marien-Platz ab bilden SA, SS und NSDAP das Spalier, hinter ihnen „Kopf an Kopf“ die Massen.

Je näher die Annarichstraße der Feldherrnhalle liegt, desto dichter drängen sich die Menschen, in vorderster Reihe verwunderte Kriegersteilnehmer in ihren Fahnen. Auf dem Abschnitt flankiert SS die linke und rechte Straßenseite. Würdevolle Stille ruht über der Residenzstraße, besonders zwischen der Residenz und der Feldherrnhalle, wo zum ewigen Gedenken an die tapferen Kämpfer des 9. November das Ehrenmal sich majestätisch erhebt.

Auf dem Odeonsplatz halten zu beiden Seiten der Feldherrnhalle die Standarten der Bewegung aus ganz Deutschland die Ehrenwache, während deutsche Jugend in der Feldherrnhalle selbst vor den Kolonnen der 16 Gefallenen Ehrendienst tut.

Im schmutzigen Braunkleid...

Im schmutzigen Braunkleid, ohne Kopfbedeckung, so wie einst vor 14 Jahren, traten die Männer des 9. November 1923 auch in diesem Jahr am Tag des historischen Zuges zur Feldherrnhalle zu dem Marsch an, der geistliche Tradition im neuen Deutschland geworden ist und immer aufs neue den Gedanken in den Herzen entzündet, daß der Weg zum Glück und Sieg nur über Einheit und Opfer geht.

Die Männer, die vor 14 Jahren aus freiwilliger Hingabe und mit heißer Inbrunst bereit waren, für Deutschlands Ehre und Freiheit mit ihrem Blut und Leben einzutreten, sammelten sich wie einst vor dem Bürgerbräu-Keller und seiner Umgebung. In Zwölferreihen traten sie an.

Voran die Musikanten, wie damals von Ginninger getragen, dann das Führerkorps und anschließend tief gestaffelt in 60 Reihen die Träger des Blutordens, als erste unter ihnen Schwärzer Pia. Ihnen folgten die Blutordensträger der Wehrmacht und der Polizei.

Während die Aufstellung des Zuges sich vollendet, reiben sich Träger bekannter Namen in die Führergruppe ein: So Hermann Göring, Heinrich Himmler, Hühnelein, Ulrich Graf, Dr. Weber, Dr. Fritsch, Wilhelm Brückner, Alfred Rosenberg, Dr. Frank, Amann, Schwarz, Adolf Wagner, Hermann Esser, Christian Weber und andere bewährte Mitkämpfer und alte Weggefährten des Führers.

Amnestie in Danzig

Wichtige Beschlüsse des Volkstages

Danzig, 8. November. (Drahtb.) Der Danziger Volkstag trat am Montagmittag zu einer bedeutenden Tagung zusammen.

Die Sitzung, der in der Diplomatenloge auch der deutsche Generalkonsul von Ludwigs be wohnte, beschäftigte sich zunächst mit dem Amnestiegesetz. Das Gesetz stellt eine allgemeine umfassende Amnestie für politische Verbrechen dar, die sich besonders auf zugewanderte Geistliche beider Konfessionen auswirken wird, die in beratende Angelegenheiten verwickelt waren. Das Gesetz soll eine allgemeine endgültige Befriedigung der Danziger innerpolitischen Verhältnisse herbeiführen. Das Gesetz, dem auch die polnische Gruppe zustimmte, wurde in allen drei Lesungen einstimmig mit sämtlichen 72 Stimmen angenommen.

In derselben Sitzung befaßte sich der Volkstag noch mit den beiden am Montag veröffentlichten Verordnungen über die Bildung einer

Von der Briener Straße ab, wo sich der Marsch des 9. November zum Siegeszug wandelt, haben sich besonders undurchdringliche Menschenmassen aufgestellt. Auf dem Karolinenplatz sind wieder Stühle für die Schwerkranken aufgestellt. Außerdem sieht man hier die Jungen der nationalsozialistischen Erziehungsanstalten und den ersten Verzug der Adolf-Hitler-Schulen in ihrer schmutzen Uniform.

Im Braunen Haus erzählt vom Balkon herab auf rotem Teppich ein großes goldenes Hakenkreuz.

Feierliche Stille liegt über den königlichen Platz, wo auf riesigen Rahmenmasken zwei mächtige Banner halbmäßig geflattern. Auch hier an der Stätte der ewigen Wache sind die Tribünen längst dicht besetzt.

So wartet ganz München der mittäglichen Stunde, in der der historische Marsch sich vom Bürgerbräu-Keller aus in Bewegung setzen wird.

Hinter der Führergruppe schließen sich an die Kompanieführer des Regiments „München“ von 1923 und der Stoßtrupp „Adolf Hitler“.

Überall heulende Lärmen neun Minuten nach 12 Uhr das Nahen des Führers, der nach dem Verlassen des Wagens jedem einzelnen aus der Führergruppe ernst die Hand drückt.

Julius Streicher setzt sich an die Spitze des Zuges, Hermann Göring gibt den Befehl: „Der Marsch beginnt.“

Die braunen Kolonnen auf den beiden Seiten des Marschweges lockern auf, Trommelwirbel ertönt, das unsterbliche Kampflied „Der Führer“ ertönt. Während der Führer an den ersten Kolonnen vorbeizieht, melden sich „zum Appell“ Dietrich Eckart, Herbert Acker, Walter Wagner, Hans Rastowky...

Hinter Julius Streicher und der Blutordensträger folgt mit dem Führer die Führergruppe des 9. November 1923, ihnen schließen sich die alten Kämpfer an. In der den Blutordensträgern folgenden Gruppe der Reichsleiter sieht man u. a. Dr. Goebbels, General von Epp, Dr. Leh, Dr. Dietrich, Dietl. Es folgen die Gauleiter, die Hauptdienstleiter der Reichsleitung, die stellvertretenden Gauleiter, die Übergruppensführer und Gruppenführer der SA, SS, des NSKK und des NSKK, die Übergruppensführer, Gebietsführer, die Hauptdienstleiter der Reichsleitung, die Arbeitsgruppenführer des Reichsarbeitsdienstes.

Danziger Staatsjugend sowie über das Verbot der Neugründung von politischen Parteien in Danzig.

Der polnische Abg. Budzinski erklärte, daß die polnische Gruppe bei beiden Verordnungen der Stimme enthalten werde. Da das Staatsjugendgesetz nur die deutschstämmige Danziger Jugend umfassen werde, so nehme die polnische Gruppe eine neutrale Haltung ein und werde die vorgeschlagenen Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz abwarten. Was die Neugründung von politischen Parteien betreffe, so sei das ebenfalls eine ausschließlich Angelegenheit der Deutschen in Danzig.

Der Volkstag gab beiden Verordnungen mit einer weit über die Zweidrittelmehrheit gehenden Stimmenzahl seine Zustimmung. Von den 72 Abgeordneten stimmten 51 mit Ja, während 21 Abgeordnete sich der Stimme enthalten. Es muß betont werden, daß die Abgeordneten der ehemaligen Oppositionsparteien durch ihre Stimmhaltung die Annahme dieses Antrags indirekt gefördert und damit zum Ausdruck gebracht haben, daß sie sich einer endgültigen Liquidierung des Vielparteiensystems in Danzig nicht widersetzen.

Opfer und Sieg

Gestern Abend hat der Führer im historischen Bürgerbräu-Keller zu München wieder vor seinen ältesten Getreuen gestanden, vor den Männern, die den Blutorden trugen, und hat in ihrer Mitte die Erinnerung wachgerufen an jenen schicksalreichen 9. November, an dem sechzehn treue Kämpfer vor der Feldherrnhalle ihr Leben opferten. Aber nicht Trauer und Wehmut waren die Gedanken, die in diesen Gedächtnisworten vorherrschten — sondern Adolf Hitlers Sätze waren getragen von dem Glück des Erfolges, der aus jenem Opfer kam. Er konnte unter dem Jubel der Kampfgesellen darauf hinweisen, daß jener 9. November 1923 zur deutschen Schicksalswende wurde: als alles verloren schien, wurde in Wirklichkeit der Grund gelegt für das neue Deutschland und für alles, was in den Jahren seither erstritten und erarbeitet worden ist. Der Führer folgte den ungeheuren Gegensätzen zwischen dem Ernst und dem Heute zusammen in dem Satz: „Als ich vor fünf Jahren die Führung übernahm, war Deutschland der schlechtesten geachteten Staat in der Welt — heute aber braucht sich niemand mehr zu schämen, ein Deutscher zu sein!“

Hier ist ausgesprochen, was aus dem Opfer jenes 9. Novembers kam. Adolf Hitler hat diesmal das Außenpolitische vorangestellt. Und in der Tat hat sich in der letzten Zeit gerade in der Außenpolitik die ungeheure, in Deutschlands Stellung und Gestalt eingetretene Wandlung besonders deutlich abgezeichnet. „Wir alle haben die glückhafte Zuversicht, daß die Isolierung, die uns mehr als fünfzehn Jahre lang umgab, beendet ist.“ Eine bedeutsame Tatsache, die der Führer mit diesem Satz feststellt! Denn hier wird klar, wie sich die innere Wandlung Deutschlands auf seine Stellung in der Welt auswirken beginnt. Es ist ja ein offenes Geheimnis, daß Kritiker und nörgelnde pessimistische noch nach der Machtübernahme gern das außenpolitische Pferd ritten und behaupteten, mit den Methoden, mit denen der Nationalsozialismus Deutschland erobert hat, lasse sich auf außenpolitischem Gebiet nichts erreichen: nämlich mit Rühmlichkeit, Kompromisslosigkeit und kampferischem Einsatz. Heute kann der Führer feststellen, daß die Tatsachen solche „Kritiker“ Lügen gestraft haben. Nicht nur ein starkes, von einer neuen Wehrmacht befreites Deutschland vermag seinen berechtigten und lebenswichtigen außenpolitischen Forderungen Nachdruck zu geben, sondern dieses Deutschland findet auch für das von ihm als richtig Erkannte in anderen Staaten, die dieselben Erfahrungen gemacht und ähnliche Schlußfolgerungen gezogen haben, bedeutende Bundesgenossen. „Erst eine europäische Achse und jetzt ein große weltpolitisches Dreieck!“ Ich bin der Überzeugung, daß die Versuche unseres alten Widersachers, die Unruhe über die ganze Welt zu tragen, in eben dem Maße ihre Erschwerung erfahren, in dem sich dieses Dreieck festigt. Denn es besteht nicht aus drei kraftlosen Gebilden, sondern aus drei Staaten, die bereit und entschlossen sind, ihr Recht und ihre Lebensinteressen entschlossen wahrzunehmen.“ Mit diesen Sätzen ist die neu entstandene weltpolitische Situation trefflich gekennzeichnet. Wir wissen, daß manche unserer näher oder ferner liegenden Nachbarn sich an diese neue Situation noch nicht recht gewöhnen können. Aber wir wissen auch, daß die Zeit für uns arbeitet — wenn wir nur weiter mit dem Vertrauen und dem Glauben in die Zukunft hineinschreiten, die des neuen Deutschlands beste Befähiger waren und sind.

Auch das große Opfer vom 9. November 1923 kam aus diesem Glauben und machte diesen Tag

zur deutschen Schicksalsstunde. Adolf Hitler hat gestern eine wichtige Erinnerung aufgeführt: nämlich die Erinnerung daran, was durch diesen 9. November verhindert worden ist — eine Tatsache, die wohl viel weniger gegenwärtig und lebendig ist, als das Wissen darum, daß in das Untertan an der Feldherrnhalle der Sieg vom 30. Januar 1933 bereits verschlungen war. Der Führer hat darauf hingewiesen, daß damals die gegnerische Seite sich anbot, um den 12. November herum eine Revolution, und zwar eine bayerische, auszuführen, und sie unter dem Motto vollziehen zu lassen: „Ausgrenzen des bolschewistischen Nordens und vorübergehende Separation Bayerns“. An diesem Tage wußte ich: Jetzt kommt Deutschlands Schicksalsstunde. Da sah ich den Entschluß, vier Tage zuvor loszugehen und auf diese Weise das Gesetz des Handelns an uns zu reihen! — Hier ist also eine unmittelbare Auswirkung des 9. Novembers nachweisbar: er hat verhindert, daß durch eine vorübergehende Separation Bayerns das Reich auseinanderfiel. Wäre das nicht vermieden worden: dann wären alle Möglichkeiten, die schließlich am 30. Januar 1933 Erfüllung wurden, unwiederbringlich verloren gewesen. So greift Jahr um Jahr des geschichtlichen Geschehens ineinander. So wurden die Bedingungen von der Feldherrnhalle die Garantien der Zukunft, die heute Gegenwart ist — aber niemals Vergangenheit werden kann, weil ihre Taten immer fortwirken werden. So wuchs aus dem Opfer der Erfolg und der Sieg.

Nicht nur ein Sieg der Macht und neu gewonnenen außenpolitischen Ansehens. Welt hinaus richtet der Führer den Blick, wenn er sagt: „Viele von denen, die damals marschierten, leben nicht mehr unter uns. Wir werden weniger, aber eine neue Generation wächst nach. Je mehr wir diese Generation in ihrem wunderbaren Emporstieg sehen, desto mehr denken wir Alten zurück an jene Tage, und haben das stolze Bewußtsein, beigetragen zu haben zu dieser Schicksalsstunde des deutschen Volkes.“ Schicksalsstunde: das ist es. Gewiß, sie dokumentiert sich für die meisten am deutlichsten in der nun angebrochenen tiefgreifenden außenpolitischen Veränderung. Aber dennoch ist es schon eine Folge, die hier sichtbar wird. Ursache und Antriebe war der Geist, in dem das Opfer vom 9. November gebracht worden ist. Damals sagte die Weiblichkeit, begann das „deutsche Wunder“, das nun von dem Sternpunkt „Feldherrnhalle“ immer weiter seine Kreise zog und heute, wie man sieht, in seinen Auswüchsen ein weitpolitischer Faktor geworden ist. Ohne das Opfer von damals kein Sieg. Für die Gegenwartigen wie für die Zukunftigen heißt dies: immer wieder glauben lernen an den Geist, der sich damals im Blut bewährte und der allein das neue Deutschland erhalten wird, das er geschaffen hat.

Das Emblem der Ehre

Truppenteile des Wehrkreises VI erhielten ihre Fahne oder Standarte

WM. Münch., 8. November. Im Schloßgarten erfolgte am Sonntagvormittag die feierliche Fahnenübergabe an drei Truppenteile des Wehrkreises VI durch den kommandierenden General des VI. Armeekorps, General der Artillerie von Kluge. Nach dem Einmarsch der Fahnenabteilungen nahm der kommandierende General die Übergabe der Fahnen und Standarten mit einer kurzen Ansprache vor.

Hero und Leander

Paula Wessely
im Deutschen Theater Berlin

Von unserer Berliner Schriftleitung

Zwei Liebende, getrennt durch die Weite und Tiefe eines Meeres, und trotzdem zueinander findend durch die kleine Liebeslampe ihres Herzens, reißt ein schicksalhaftes Dritter auseinander und vereint dann wieder der Tod — diese alte, in mancherlei Variationen überlieferte Liebesmelodie, uns Deutschen vor allem in der schönen und schlichten niederdeutschen Fassung „Et wassen twe Kinnegessinnen“, überliefert, hat Grillparzer in „Hero und Leander“ in die süßen Verse des Wiener Spätklassizismus gefaßt. Und wenn auch Hilbert dem Programm, sicherlich um über Grillparzers Formulierungen hinweg zu dem Motiv selbst zurückzuführen, das niederdeutsche Lied vorangeht, wenn er auf den für Grillparzers Trauerspiel (nicht Tragödie) so charakteristischen Altnachtlied „Des Meeres und der Liebe Wellen“ verzichtet, wenn er die Hero von dem herben Ernst und der tragischen Gewichtigkeit Paula Wesselys spielen läßt: Es bleibt doch als Ausgangspunkt ein Grillparzer, der von dem Eigenwillen eines überlegenen Regisseurs in eine geistige und zeitgemäße Form gefaßt wurde, eine Form, die das Motiv zwar ewig und allgemein, nicht aber grillparzerisch vermittelt.

Sicherlich, Paula Wessely ist Wienerin. Aber wenn sie sich in manchem Interview weit von dem Dreiviertelstunde des Operetten-Biens entfernt hat und sich stattdessen für ein geistvolleres und schärferes Wien einsetzt, sie ist doch für das deutsche Theater längst über das hinausgewachsen, was man gemeinhin eine „Wiener Schauspielerin“ nennen kann. Sie bringt für die langsam dämmende Liebe in der Seele der Priesterin unendlich zarte und schwingende Töne mit, die einer, der sie nicht kennt, der kräftigen Statur, die da, wie in ein antikes Gewand verkleidet, auf der Bühne steht, schwerlich zugeordnet hätte. Für Grillparzer, für „Des Meeres und der Liebe Wellen“ klingen uns diese Töne fast zu gewichtig, zu weit aus der Tiefe einer schrankenlos geöffneten Seele herab. Und wenn erst Hero über der Liebe Leanders klagt, den Himmel, den Sturm, und die Wellen und das Meer

anklagt, die ihr das Liebste nehmen, dann ist es, als müßte sie das hinreichende Tuti eines gewaltigen Sinfonieorchesters eine Musik, die für ein Streichquartett geschrieben war. Man sieht die Gesichtszüge der Wessely, auch wenn sie auf den mindesten mimischen Ausdruck verzichtet, gramvoll sich furchen und verzerrt, und man ist erschüttert, wenn der Vorhang sich für den Applaus wieder öffnet und man im grellen, sachlichen Licht des Zuschauerraums in ein Schauspielerspiel blickt, das von mehr als bloßem Spiel, das von der elementaren Leidenschaft eines wahren, einmaligen, vielleicht viel zu privaten Erlebnisses mitgenommen scheint. Man hält es sogar für möglich, daß nicht nur die Gräfinnen im Parkett, sondern auch die Hero Beifall zu leisten hat, echter Überwältigung des Gefühls entstiegen. Und man ist sicher: Hier hat eine große Künstlerin ihr Bestes gegeben, um dem Erlebnis der tragischen Liebe, über Grillparzer, Klassizismus und Theaterkonvention hinaus, Gestalt zu verleihen.

Heinz Hilpert nimmt dem Text das oft reichlich ausgepönte Konstrukt der Gedanken und führt ihn oft auch gewaltig auf das Sachliche des Geschehens zurück. Für die Veranschaulichung der priesterlichen Hingabe und Verpfändung Heros beispielsweise, für die Grillparzer u. a. die Eltern des Mädchens und eine kleine Episode mit einem Taubstummen bemüht, läßt es Hilpert mit wenigen Andeutungen ausfallen. Statt der Eltern steht man nur die Mutter, und auch ihre Aufgabe ist befallig. Auch begnügt sich Hilpert, was kaum der Erwähnung bedarf, in der Feierlichkeit der Tempelpflichten, die manchen Regisseur zu opernhafter Theatralität verleiten, mit dem mindesten. Die Tempeldienerin Jantke endlich, die bei Grillparzer eine demerzesswerte Aufgabe zu erfüllen hat, wird hier ganz unproblematisch, durchaus Nebenrolle. An die Stelle Paula Wesselys stellt Hilpert als Leander das starke Temperament Albin Eobas, das vor allem innerlich (aber als in der Erscheinung) die Wessely gut sekundiert. Nautilus — Gräfin Polabes — ist Kurt

Eine Friedensrede Edens

„England arbeitet ohne Unterlaß für Frieden und Verständigung“

London, 9. November (Eig. Drahtb.) In seiner Eigenschaft als ehemaliger Frontkämpfer bestätigte der englische Außenminister Eden die von ihm im Unterhaus als Vertreter der Regierung abgegebene Versicherung, wonach Englands Außenpolitik auf Ausgleich und Frieden gerichtet sei. Anlaß dazu gab dem Minister die Waffenstillstandsfeier der ehemaligen Frontkämpfer in Watfordshire, dem Wahlkreis des Ministers. In einer während der Feier verliehenen Rede erklärte Eden, er erneuere damit feierlich sein im Unterhaus ausgesprochenes Versprechen, daß England ohne Unterlaß für Frieden und Verständigung unter den Völkern arbeite. Für alle jene, die in diesen schweren Zeiten sich um die Wahrung des Friedens bemühen, gebe es keine größere Ermutigung, als zu wissen, daß die ehemaligen Frontkämpfer ihnen bei Seite stünden und ihnen Erfolg wünschten.

Eden über die „Salamanca-Agenten“

Zwischenfall im Unterhaus

London, 9. November. (Eig. Drahtb.) Der bevorstehende Abschluß eines Abkommens zwischen England und der nationalspanischen Regierung über den Austausch von „Agenten“ und „Unteragenten“ für England bezog, das nationalspanische Gebiet wurde am Montag von Außenminister Eden im Unterhaus bestätigt. Dabei bezeichnete Eden die Entsendung von englischen Agenten als lebenswichtig für den wirksamen Schutz Englands wirtschaftlicher und finanzieller Interessen in dem der Kontrolle General Francos unterstehenden Teil Spaniens. Er fügte hinzu, daß mit diesem Schritt Englands keine Anerkennung des „unter der Kontrolle General Francos stehenden Gebietes“ verbunden sei.

Außerdem betonte Eden, niemand stelle in Abrede, daß Franco zwei Drittel Spaniens beherrsche und daß dort eine große britische Interessens seien. Diese spanischen Gebiete seien große Käufer von britischen Waren und gleichzeitig Verkäufer von Waren, die England benötige. Diesem wertvollen Handel müsse man englischerseits den notwendigen Schutz angedeihen lassen. Eden wiederholte, daß die Abmachung weder eine Anerkennung Francos als Regierung noch als kriegsführende Macht darstelle. Die Handelsagenten würden sich lediglich mit Handelsfragen zu beschäftigen haben. Ähnliche Präzedenzfälle habe es in der Geschichte gegeben, so z. B. die Entsendung von Agenten bei der Regierung Venizelos in Griechenland während des Krieges, als Venizelos noch im Gegensatz zur englischen Regierung stand. Dieser Fall habe genau so gelegen wie der jetzige. Allerdings sage der Labour-Minister Noel Baker, daß das im Weltkrieg gewesen sei. Er, Eden, wisse aber, daß der Abgemachte wünsch, daß England sich wieder im Krieg befände. Auf diese Worte hin rief die Opposition mehrere Male: „Zurück nehmen! Zurück nehmen!“, worauf Eden sagte, er habe nicht beabsichtigt, irgendwas Befehlendes zu sagen und er bebaure es. Als die Opposition sich durch laute Zurufe immer noch nicht zufrieden gab, griff der Sprecher des Hauses ein und erklärte, Eden habe sein Bedauern ausgesprochen, die Angelegenheit sei damit abgeschlossen. Erst dann trat wieder Ruhe im Unterhaus ein. Schließlich kam es zu einer Ansprache über die Entsendung Edens, in deren Verlauf die Vertreter der Arbeiterpartei die Ansicht vertraten, die Entsendung von englischen Agenten nach Spanien

komme einer de facto-Anerkennung der nationalspanischen Regierung gleich.

Abkommen noch diese Woche?

London, 9. November. (Eig. Drahtb.) Die Unterzeichnung des Abkommens zwischen England und Nationalspanien wird von der englischen Presse für Ende dieser Woche angekündigt. Wahrscheinlich erfolgt die Unterzeichnung im unmittelbaren Anschluß an die Rückkehr Edens aus Brüssel, die für Donnerstag in Aussicht genommen ist.

Und Frankreich?

Paris, 9. November. (Eig. Drahtb.) Die Frage der Beziehungen Frankreichs zu Nationalspanien ist auf den englischen Beschluß hin, einen Generalagenten in Salamanca zu ernennen, von den verschiedensten amtlichen und privaten französischen Kreisen geprüft worden. Eine starke Strömung, dem englischen Beispiel zu folgen, ist ohne Zweifel vorhanden. Marxische Kreise stemmen sich jedoch energisch gegen einen solchen französischen Schritt.

Ein Skandal

Frankzösische Marxisen dürfen ungehört einen italienischen Dampfer überfallen
Paris, 9. November. Ein skandalöser Fall ereignete sich im Marceller Hafen bei der Ankunft des italienischen Dampfers „Zavola“ aus Split. Französische Marxisen drangen auf das Schiff und nahmen sich die Freiheit heraus, den Dampfer von oben bis unten nach „Freiwilligen“ zu durchsuchen. Zwei Vertreter der Marxisen verlangten vom Kapitän die Einstellung der Völsarbeiten und fragten ihn: „Sie haben 700 Freiwillige für Spanien an Bord? Unter diesen Umständen sehen wir ihr Schiff auf den Index.“ Obwohl der Kapitän erklärte, daß es sich um einen Irrtum handeln müsse, und daß das Schiff nur Waren an Bord führe, mußte er dem frechen Auftreten der Marxisen nachgeben, die mehr als eine halbe Stunde lang das Schiff nach

„Freiwilligen“ untersuchten. Darauf konnten dann die Völsarbeiten wieder aufgenommen werden. Der „Zavola“, der sich diesen ungewöhnlichen Vorfällen von seinem Marceller Berichterstatter melden läßt, fragt, man werde gespannt sein, welche Haltung die französischen Behörden dazu einnehmen würden.

Minengefahr im Golf von Valencia

Salamanca, 9. November. (Eig. Drahtb.) Die nationalspanische Regierung hat beschlossen, den Golf von Valencia durch Minen zu sperren. Sie hat alle Schiffschiffreirenden gewarnt, vom 10. November ab die Gewässer zwischen dem Kap de la Nao und dem Kap Tortosa zu befahren, da dort Minengefahr herrsche. Die Minenzone erstreckt sich auf ein Küstengebiet von annähernd 300 Kilometer.

Geldstrafe für de la Rocque

Das Urteil in dem Verleumdungsprozeß

Paris, 8. Nov. (Eig. Drahtb.) Von der Vierten Yvoner Strafkammer wurde am Montagmorgen das Urteil in dem Verleumdungsprozeß gefällt, den der rechtsstehende Politiker Pozzo di Borgo gegen den Führer der Sozialpartei de la Rocque angestrengt hatte. De la Rocque wurde zu 200 Franc Geldstrafe und 3000 Franc Schadenersatz an Pozzo di Borgo sowie zur Tragung der Kosten verurteilt.

Die Hauptverhandlung dieses Prozesses vor einigen Wochen hat in der Öffentlichkeit außerordentlich großes Aufsehen hervorgerufen. Es handelt sich um die gegen de la Rocque erhobenen Vorwürfe, er habe in früheren Jahren unter verschiedenen Regierungen, besonders von den Ministern, denen Tardieu angehörte, als Geheimfonds Regierungsunterstützungen für seine Kampfbünde erhalten. In der Hauptverhandlung war es zu heftigen Szenen gekommen, als Tardieu ausrief, daß er de la Rocque jährlich solche Subventionen ausbezahlt habe und als daraufhin de la Rocque in größter Erregung Tardieu als Lügner bezeichnete.

Wie vom französischen Außenamt bestätigt wird, wird Außenminister Delbos im Laufe des Dezember eine Reise nach Bularest und Warschau antreten.

Polen und Deutschland

Die „Gazeta Polska“ über die deutsch-polnischen Beziehungen

Warschau, 9. November. Der deutsch-polnischen Minderheiten-Übereinkunft widmet die „Gazeta Polska“ in der Frage der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen einen längeren Artikel. In der polnischen Außenpolitik gebe es nichts, so heißt es darin, was Polen veranlassen könnte, Deutschland gegenüber einen feindseligen Standpunkt einzunehmen. Einen solchen Standpunkt könnten nur Phantasien empfehlen. Wenn ein feindseliges Verhältnis Deutschland gegenüber der Ausgangspunkt der polnischen Außenpolitik wäre, dann würde Polen selbst seine internationale Stellung schwächen und nur fremden Kräften Dienste erweisen.

Darum habe Polen vom ersten Augenblick seiner wiedergeborenen Unabhängigkeit an eine Entspannung und ein friedliches Zusammenleben mit Deutschland angestrebt. Man sei hierbei befreit gewesen, Frieden mit Frieden, Loyalität mit Loyalität und Freundschaft mit Freundschaft zu verwalten. Die Nachbarnahme in

Deutschland durch den Nationalsozialismus habe Warschau tiefst als erster unter allen Staatsmännern der Welt als der Sieger einer Idee und einer Organisation, also als einen befähigten Sieger betrachtet. Damals habe er beschlossen, eine Klärung der deutsch-polnischen Beziehungen herbeizuführen. Dieser Versuch sei nur deswegen gelungen, weil das Reich zum ersten Male seit dem Weltkrieg eine einheitliche Leitung seiner Außenpolitik besaß und weil diese Leitung in den Händen eines Staatsmannes mit neuen Ideen und mit einem weiten Blick, in den Händen eines deutschen Patrioten lag, der nicht durch einen „antipolnischen Komplex“ belastet war. Erst Hitler habe verstanden, daß Deutschland am wirksamsten die Entfremdung vermeide, und sich den Weg zur friedlichen Zusammenarbeit mit anderen Nationen ebnet, wenn es Moskau die Rolle des Urhebers der europäischen Unruhen überläßt. So seien Voraussetzungen entstanden, die eine Entspannung und Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen im Interesse der beiden Partner ermöglicht hätten.

Berlin erhält ein Brehm-Museum

In einer Unterhaltung mit einem Vertreter des Deutschen Nachrichten-Büros machte der schwedische Forscher Benat Berg, der im Zusammenhang mit der Jagdausstellung in Berlin weilte, die Mitteilung, daß der Reichsjägermeister Generaloberst Göring seinen vor einigen Jahren dem Führer unterbreiteten Vorschlag aufgegriffen habe, in Berlin ein großes, biologisches Museum zu errichten, das in großen Panoramen Ausblicke auf die interessantesten Natur- und Tierwelt Deutschlands und anderer Länder zeige. Das Museum soll den Namen des größten Biologen aller Zeiten, des deutschen Naturforschers Alfred Brehm, tragen. Generaloberst Göring hat nun entschieden, daß der Bau des Brehm-Museums demnächst in Angriff genommen werden soll. Außerdem wird in der Ehortheide ein Reichsjagdmuseum entstehen. Benat Berg, der dem Museum die größte Antilope der Welt stiftete, richtete in der Unterredung mit dem Vertreter des Deutschen Nachrichten-Büros folgende Aufforderung an die ganze Welt: „Ich fordere die Jäger aller Länder, auch die Staatsmänner unter ihnen, auf, die Natur- und Tierwelt ihrer Heimat in den neuen Museumsbauten in Berlin hervorragend vertreten zu lassen. Hier entsteht etwas Neues und Besonderes. Hier lohnt es sich, etwas Besonderes zu leisten. Hier haben Kanada wie Kenia, Ungarn wie Uruguay zweifelslos den gleichen Ehrgeiz, den schönsten Abschnitt ihrer Natur in die Weltstadt des Wissens zu bringen!“

Einweihung der Bronzestellen

der beiden Ehrensenatoren der Universität Bonn
Bonn, 8. November. Im Rahmen der Tagung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Bonn fand am Samstagmorgen im Innenhof der Bonner Universität die feierliche Einweihung der Bronzestellen der Ehrensenatoren der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, und zwar des Geheimrats Prof. Dr. Duisberg und Geheimrats Prof. Dr. Norrenberg, statt.

Steigender Besuch der Münchner Museen

Im Zusammenhang mit dem Münchner Kunstsommer haben auch die Münchner Museen einen Aufschwung der Besucherzahl zu verzeichnen. An erster Stelle steht das Deutsche Museum für Naturwissenschaft und Technik, das es auf 579.000 Besucher brachte. Die Alte Pinakothek zählte 102.500, die Neue Staatsgalerie 66.000, die Schatzkammer 13.200, die Glyptothek 28.431, das Arminiusmuseum 32.000, das Residenz-museum 26.014, die Stadtsche und Lenbach-Galerie 21.000 und das Theatrummuseum 4012.

Frank Vogl.



Ein dreister Protest

Moskau wird in Rom wegen des Beitritts Italiens zum Antikomintern-Abkommen vorstellig

Rom, 8. November. (Drahtb.) Der sowjetrussische Botschafter hat am Montag den italienischen Außenminister aufgesucht, um im Namen seiner Regierung gegen den Beitritt Italiens zum Antikomintern-Abkommen zu protestieren.

Die Ansicht der italienischen politischen Kreise geht dahin, Graf Ciano habe den Protest mit dem Hinweis darauf zurückgewiesen, daß das Abkommen, das allen friedliebenden Nationen offen steht, gegen keinen Staat — also auch nicht gegen die Sowjetunion als solche — gerichtet sei. In den gleichen Kreisen wird das von englischer Seite verbreitete Gerücht, wonach die Rückkehr des italienischen Regierungschefs nach Rom mit dem sowjetrussischen Protest in Zusammenhang stehe, auf das entschiedenste bementiert.

Zu dem Protestschritt des sowjetrussischen Botschafters wird folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben: „Der italienische Außenminister Graf Ciano hat den sowjetrussischen Botschafter Stein empfangen, der ihm mitgeteilt hat, daß die Moskauer Regierung den Abschluß des Antikomintern-Abkommens als in Widerspruch stehend mit dem Abkommen von 1938 betrachte und die italienische Seite als nicht freundlich gegenüber der Sowjetregierung ansehe. Graf Ciano hat von dieser Erklärung Kenntnis genommen.“

Der italienische Regierungschef ist an Bord seines von ihm selbst geleiteten Flugzeuges von seinem Landhof in Rocca delle Caminate kommend am Montagmittag in Rom eingetroffen.

Ein recht sonderbarer Protest, den sich Moskau in Rom geleistet hat. Zunächst fehlt der Sowjetunion dazu — wenigstens nach ihrer eigenen Auffassung! — die Aktiv-Legitimation; denn sie behauptet bis zum heutigen Tag, sie habe mit der kommunistischen Internationale, gegen deren Vorgehen sich das Abkommen zwischen Deutschland, Italien und Japan allein richtet, nichts zu tun. Sollten die Herrschaften im Kreml diese These, mit der sie bisher der Welt Sand in die Augen zu streuen versuchten, nicht mehr länger aufrecht erhalten? Dann hätte das Bündnis gegen die Kommintern ja bereits eine recht beachtliche Wirkung erzielt! Zum anderen aber muß betont werden, daß die Abmachungen, denen Italien nunmehr beigetreten ist, lediglich eine Abwehr der Welt-Intelligenz der kommunistischen Inter-

nationale bezwecken. Beirachtet die Sowjet-Union es vielleicht als „unfreundlichen Akt“, daß die drei Staaten ihre Entschlossenheit gezeigt haben, diese Machenschaften nicht widerstandslos hinzunehmen, sondern ihre Völker davor zu schützen?

Bezeichnende Aufmerksamkeit in London

London, 9. November. Der sowjetrussische „Protest“ in Rom gegen den Beitritt Italiens zum Antikomintern-Abkommen wird von der Londoner Morgenpresse in größter Aufmerksamkeit gebracht. Die Blätter halten es für möglich, daß Sowjetrussland das italienisch-sowjetrussische Abkommen vom Jahre 1933 für nichtig erklären werde. Der römische Korrespondent des „Daily

Telegraph“ meint allerdings, entgegen diesen Berichten der Weitzahl der Londoner Morgenzeitungen, daß sofortige Schritte nicht zu erwarten seien. Auf der Sowjetbotschaft sei ihm versichert worden, daß keine schnelle Entscheidung über die Beziehungen der Sowjetunion zu Italien zu erwarten sei.

Ueberraschung in Paris

Paris, 9. November. Der sowjetrussische Schritt im italienischen Außenministerium hat in der französischen Presse eine ziemlich Ueberraschung ausgelöst. Viele Blätter weisen darauf hin, daß sich Moskau dadurch demaskiert habe, da das Dreier-Abkommen ja gar nicht gegen Sowjetrussland, sondern gegen die Dritte Internationale gerichtet sei.

Schanghai von den Chinesen geräumt

× Schanghai, 9. November. (Eigener Drahtb.) Wie schon durch Funkpruch bekannt wird, ist die Lage der chinesischen Truppen in Schanghai so unhaltbar geworden, daß das Oberkommando die Räumung des gesamten Stadtgebietes von Schanghai von chinesischen Truppen angeordnet hat. Die Räumung ist bereits durchgeführt.

Das Kabinett beschloß, die Entscheidung über die Einleitung nach Brüssel bis zur nächsten Sitzung am 12. November zu verschieben.

Grenzaußenposten in Mandchukuo

× Peking, 9. November. (Eig. Drahtb.) Preßmeldungen besagen, daß es in den letzten Tagen wiederholt zu Zusammenstößen zwischen sowjetrussischen und japanischen mandchurischen Grenzposten an der mandchurisch-sibirischen Grenze gekommen sein soll.

Gewerkschaftspräsident Green läßt den Herzog von Windsor nach USA. ein

× Paris, 8. November. (Eig. Drahtb.) Der Herzog von Windsor hat nach einer Meldung des „Paris Soir“ eine Einladung des Präsidenten Green von der amerikanischen Arbeitergewerkschaft zum Besuch der Vereinigten Staaten erhalten. Green hat in seinem Telegramm an den Herzog erklärt, die amerikanische Arbeitererschaft führe dem Herzogspaar den herzlichsten Empfang an, wenn er sich jetzt dazu entschließen sollte, die Reise nach den Vereinigten Staaten anzutreten.

Auch 1938 wieder Weltausstellung in Paris

Paris, 9. November. Wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, hat der französische Kabinettsschat am Montagabend beschlossen, die Weltausstellung im Jahre 1938 wieder zu eröffnen. Man rechnet damit, daß hierzu ein Kredit in Höhe von 300 bis 400 Millionen Franken angefordert werden wird.

Die Bibel als Geheim Schlüssel

Eine Entdeckung im Fall Stoblin

× Paris, 8. November. (Eig. Drahtb.) In der Stoblin-Angelegenheit hat die Polizei eine wichtige Entdeckung gemacht. Eine Bibel, die unter den Büchern Stoblins beschlagnahmt wurde, diente nämlich dem verschwundenen General als Geheim Schlüssel. Genau gesagt, die Seite 20 der Bibel, auf der ein Kapitel aus dem Johannes-Evangelium abgedruckt ist, war von Stoblin mit fünfzigstelliger Zinte beschriftet worden. Diese Seite enthielt den Geheim Schlüssel, dessen sich Stoblin und seine Frau bei der Abfassung wichtiger Nachrichten bedienten.

Die Polizei vermutet nun, daß die Karten, die Frau Stoblin aus Finnland und Estland vor einigen Wochen erhielt, Botschaften ihres Mannes darstellten, der unter harmlosen Mitteilungen seiner Frau wichtige Angaben gemacht habe. Die Polizei versteht jetzt auch, warum Frau Stoblin so darauf drängte, diese Bibel in ihre Gefängniszelle gebracht zu bekommen.

Kindermörderin zum Tode verurteilt

Das zweijährige Kind mit Tollkirschen vergiftet

München, 8. Nov. (Drahtb.) Am Montag verurteilte das Schwurgericht des Landgerichts München II die 24 Jahre alte Anna Wittmann aus Waldbauern bei Iding (Oberbayern) zum Tode wegen Totschlagversuchs und zweier Verbrechen der Brandstiftung zu vier Jahren Zuchthaus. Die Wittmann hatte am 20. August vorigen Jahres ihr etwas über zwei Jahre altes Kind mit Tollkirschen vergiftet, nachdem sie es vorher schon zu ertränken versucht hatte. Nach der Ermordung des Kindes suchte sie sich eine Handhabe zum Verlassen ihres Dienstplatzes durch zweimalige Brandstiftung zu verschaffen. Nach anfänglichem Leugnen legte die Wittmann ein Geständnis ab, das sie auch in der Schwurgerichtsverhandlung aufrecht erhielt.

Die Hochzeit des griechischen Thronfolgers

Die Hochzeit des griechischen Thronfolgers Prinzessin Paul von Griechenland mit der Prinzessin Friedrike von Hannover findet am 9. Januar in Athen statt. Die Prinzessin, die im 20. Lebensjahre steht, wird in Begleitung ihres Vaters, des Herzogs Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, und ihrer Mutter, der Prinzessin Viktoria Luise, nach Athen reisen.

Kein Zeugnis der „mittleren Reife“ mehr

Nach einem Erlass des Reichserziehungsministers wird ein „Reifezeugnis“ fortan von den höheren Schulen nur noch den Schülern der Abchlußklasse (bisher O I) auf Grund der Reifeprüfung erteilt. In allen anderen Fällen ist nur ein Zeugnis über die Verlegung in die nächste Klasse auszustellen.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Offen-Mühldorf

Abkühlung

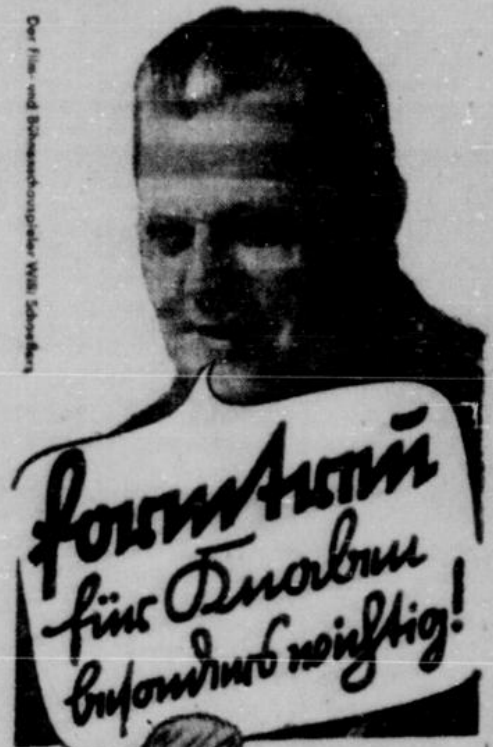
Die Großwetterlage hat sich vollkommen umgestaltet. Das Hoch im Osten ist verschwunden, während westlich Irlands ein neues kräftiges Hoch sich aufgebaut hat. An der Vorderseite dieses westlichen Hochs strömen kühle Meeresluftmassen auf das Festland und verdrängen hier unter Niederschlägen die vorgelagerte wärmere Luft. Auch wenn sich die Kaltluftmassen durchgesetzt haben, wird es noch zu einzelnen Schauern kommen.

Wetterausichten für Mittwoch: Bei nordwestlichen Winden wolfig bis bedeckt mit schauerartigen Niederschlägen, gegen Abend leichter Bewölkungsrückgang. Temperaturen etwa 3 Grad niedriger als am Vortage, nachts Frostgefahr.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

Hauptverleger: Hans Christian Meyer, Wuppertal. Verantwortliche Schriftleiter: Dr. Ernst und Dr. Peter. Der politische Teil: Dr. Christian Meyer. Der soziale Teil: Dr. Christian Meyer. Der wirtschaftliche Teil: Dr. Christian Meyer. Der kulturelle Teil: Dr. Christian Meyer. Der sportliche Teil: Dr. Christian Meyer. Der literarische Teil: Dr. Christian Meyer. Der wissenschaftliche Teil: Dr. Christian Meyer. Der gesundheitliche Teil: Dr. Christian Meyer. Der rechtliche Teil: Dr. Christian Meyer. Der politische Teil: Dr. Christian Meyer. Der soziale Teil: Dr. Christian Meyer. Der wirtschaftliche Teil: Dr. Christian Meyer. Der kulturelle Teil: Dr. Christian Meyer. Der sportliche Teil: Dr. Christian Meyer. Der literarische Teil: Dr. Christian Meyer. Der wissenschaftliche Teil: Dr. Christian Meyer. Der gesundheitliche Teil: Dr. Christian Meyer. Der rechtliche Teil: Dr. Christian Meyer.

Verlag u. Druck: H. C. Meyer, Wuppertal-Elberfeld.



Prächtig „formtun“ Mantel im Raglan-Schnitt mit Rundkragen. Er ist mit kunstl. Stoff gefüttert. Ganz besonders vorteilhaft sind die breiten Stoffschlagen am Vordruck. Gr. 7

Kasch. Sportanzug aus d. d. gemusterten Stoffen mit gestickter Collare. Er ist auf der bewährten „formtun“-Einlage gearbeitet, die ihn ganz besonders wertvoll macht. Gr. 10

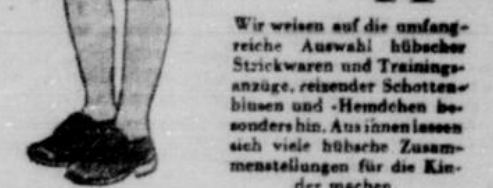


Andere Größen erhältlich



Und hier ein toller Kaschensportanzug in Rückenkurt, ganz aus Kunstseide. Er ist in schönen, tragfähigen Qualitäten vorzüglich und ebenfalls mit breiten Stoffschlagen versehen. Gr. 6

Wir weisen auf die umfangreiche Auswahl hübscher Strickwaren und Trainingsanzüge, reisender Schottenblusen und Hemden besonders hin. Ausnahmen lassen sich viele hübsche Zusammenstellungen für die Kinder machen.



formtun

gibt's bei

C&A BRENNINKMEYER

WUPPERTAL-BARMEN, Werth 42
W. ELBERFELD, Herzogstraße 9-17.
Nachdruck von Wort und Bild verboten

Ausstellung „Der ewige Jude“ eröffnet

Dr. Goebbels und Gauleiter Streicher über die Bedeutung der Schau

München, 8. November. (Drahtb.) Am Vorabend des historischen 9. November wurde in der Hauptstadt der Bewegung die große Aufklärungsschau „Der ewige Jude“ eröffnet. Die Feier fand im Kongressaal des Deutschen Volkshauses statt, in dessen Bibliothekssaal die Ausstellung untergebracht ist. Die Ausstellung wird die wichtige Aufgabe erfüllen, in die breitesten Massen des Volkes Aufklärung über die verderblichen Einflüsse des Weltjudentums auf das gesamte Leben eines Volkes und der Völker überhaupt zu tragen, und damit die Notwendigkeit des konpromittierten Kampfes gegen das Judentum eindringlich und in bis jetzt noch nicht oesierter Form beweisen.

Nach 15 Uhr war Reichsminister Dr. Goebbels in Begleitung des Gauleiters Staatsministers Adolf Wagner, des Frankfurter Gauleiters Julius Streicher und des hiesigen Gauleiters Otto Rippold vor dem Volkshausesgebäude angekommen. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Reichsminister die Front der Ehrenstreife ab.

Bei der Eröffnungsfeier führte Gauleiter Julius Streicher

a. a. aus: „Wer des Glaubens fein sollte, mit den Führern der Bewegung sei die Erhaltung des deutschen Volkes schon für alle Zukunft gesichert, der kennt den Juden in seinem geschichtlichen Tun und Wesen nicht. Der Untergang der allen Kulturvölker vorberastens und Eideutopas macht die noch lebenden Völker der Gegenwart, nach zu bleiben und nach zu werden, ehe es zu spät ist. Es wäre ein Unglück für das deutsche Volk, würden die nun nachfolgenden Generationen das ihnen von uns überlieferte Wissen wieder verlieren oder in seiner Bedeutung mißachten. Wenn das vom Führer verheißene tausendjährige Dritte Reich kein Traum bleiben soll, dann ist es unsere heilige Aufgabe, das Wissen vom jüdischen Weltfeind unablässig und immer wieder aufzufrischen. Ein deutsches Volk, dem das Wissen geworden ist, daß mit dem Volk der Christenmörder das Unheil in die Welt kam, wird die kommenden Tage siegreich bestehen.“

Jubel und Handklopfen begrüßten dann Reichsminister Dr. Goebbels,

als er an das Mikrophon trat, um mit einer kurzen Ansprache die Ausstellung zu eröffnen. Dr. Goebbels sagte: „Alle Einwände, die von bürgerlicher oder, besser gesagt, von spießbürgerlicher Seite gegen die nationalsozialistische Judenfeindschaft erhoben würden, seien zu dumm, als daß sie einer ernsthafte Widerlegung würdig wären. Wenn man zum erstenmal in der deutschen Geschichte und in der Geschichte überhaupt in einer großen Schau alles das, was der Nationalsozialismus gegen das internationale Judentum vorzubringen habe, zur Darstellung bringe, so habe ich der Ratio-

nationalismus damit ein zeitliches und geschichtliches Verdienst erworben. Es sei großer Wert darauf gelegt worden, keine demagogische und in üblem Sinn propagandistische Schau zusammenzustellen, sondern es sei all das, was der Nationalsozialismus über das internationale Judentum und seine verheerenden internationalen Auswirkungen zu sagen habe, wissenschaftlich belegt. Was in dieser Ausstellung zu sehen sei, sei so grauenvoll, daß es mit Worten nicht zu schildern sei. Dr. Goebbels führte als Beispiel die filmische Darstellung des Schächters an. Der Minister eröffnete die Ausstellung mit dem Wunsch: „Möge diese Ausstellung dazu beitragen, die Kenntnis und Erkenntnis des deutschen Volkes zu mehren und zu stärken über ein Problem, das nicht nur ein deutsches, sondern ein Weltproblem ersten Ranges ist.“

Partei und Vierjahresplan

Göring vor der Führerschaft der NSDAP.

München, 8. November. Auf Einladung des Stellvertreters des Führers sprach Ministerpräsident Generaloberst Göring als Beauftragter des Führers für die Durchführung des Vierjahresplans vor der gesamten Führerschaft der NSDAP. über das Thema „Die Partei und der Vierjahresplan“.

Ministerpräsident Generaloberst Göring unterrichtete in einem mehrstündigen Vortrag das Führerkorps über alle aktuellen Fragen der Vierjahresplanarbeit, die nun nach einjährigem Schaffen im Vordergrund steht. Bei der Bewältigung dieser großen Aufgaben wird auch der Einsatz der gesamten Partei wieder von entscheidender Bedeutung sein. Seine Darlegungen wurden vom Führerkorps mit gespannter Aufmerksamkeit aufgenommen und immer wieder mit lebhaftem Beifall unterbrochen. Anschließend stellte Göring unter minutenlangen Zustimmungskundgebungen fest, daß der Nationalsozialismus den Beweis für die Richtigkeit seiner politischen Anschauungen erbracht habe und daß er auch den Beweis für die Richtigkeit seines wirtschaftlichen Denkens nicht schuldig bleiben werde.

Hudolf Schenke dankte dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring für die Ausführungen und brachte zum Ausdruck, daß der Parteigenosse Göring der Unterstützung durch die Führerschaft der NSDAP bei der Durchführung seiner schweren Aufgabe auch künftig gewiß sein könne.

Anschließend fand ein kameradschaftliches Beisammensein der Führerschaft im Rathausaal statt.

Am Branger!

Betrunkene Kraftfahrer am Steuer

Die Polizei teilt mit:
Am 7. 11. 37 gegen 21.30 Uhr geriet der Führer des Personewagens IV 66370 Wilhelm Schildknecht, wohnhaft Langenberg, Hauptstraße 128, mit seinem Wagen beim Einbiegen von der Kohnstraße ins Mauerchen gegen die Mauer der Wupper und beim Zurückgehen gegen das Geländer Kohnstraße-Mauerchen. Der Führer stand darauf unter Einfluss von Alkohol, daß er

saum in der Lage war, sich auf den Füßen zu halten.

Der Personewagen wurde schwer beschädigt abgeschleppt und sichergestellt. Der Kraftfahrer wurde zwecks Ausmischung in das Polizeigefängnis eingeliefert. Der Führerschein wurde eingezogen. Person wurden nicht verletzt.

Am 7. 11. 37 gegen 9.30 Uhr geriet der Führer des Personewagens IV 23746 Heinz Klein, wohnhaft Bismarck, Kiehlstraße 4, mit seinem Wagen in der Marienstraße ins Schleudern und kam am Bordstein zum Stehen. Eine Insassin wurde leicht verletzt und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Wagen wurde beschädigt abgeschleppt und sichergestellt. Der Fahrer stand stark unter Einfluss von Alkohol und wurde zwecks Einmischung einer Blutprobe den Städt. Krankenhaus eingeliefert. Der Führerschein wurde eingezogen.

Am 7. 11. 37 gegen 16.15 Uhr geriet der Führer des Personewagens IV 15046 Emil Leuchter, wohnhaft Barmen, Waldhof 41, mit seinem Wagen beim Einbiegen von der Schürtenstraße in die Kohnstraße auf die westliche Gehbahn. Hierbei wurde ein Kinderwagen umgeworfen und zwei Frauen angefahren. Das Kind wurde aus dem Wagen geschleudert und blieb unverletzt. Die Frauen wurden mit dem Krankenwagen der Feuerwehrpolizei in das Städt. Krankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht. Der Führer des Personewagens stand unter Einfluss von Alkohol. Eine Blutprobeentnahme wurde angeordnet.

Trotz scharfer Strafordrohung und trotz aller Anpreisungen leichtsinniger Kraftfahrer häufen sich die Unfälle, bei denen Betrunkene oder Angekunkelte Leben und Gesundheit ihrer Mitmenschen gefährden. Ein erschreckendes Bild vom Treiben dieser Straßenpiraten gibt besonders die öftliche Darstellung des Unfalls am Mauerchen. Wir wissen uns einig mit jedem verantwortungsbewußten Kraftfahrer, wenn wir fordern, daß man gegen solche Elemente im Interesse der gesamten Bevölkerung mit den härtesten Strafen vorgeht!

Spitzhackenschlag war die Ursache Gas-Explosion am Neuentrich

Gestern gegen 21.15 Uhr erfolgte am Neuentrich in Wuppertal-Eberfeld eine Gas-Explosion. An dieser Stelle waren mehrere Arbeiter mit Ausschachtungsarbeiten beschäftigt. Infolge eines Funkens, der durch das Aufschlagen mit einer Spitzhacke entstanden war, wurden die in den Abflusskanälen angelammelte Gase zur Entzündung gebracht. Durch den Luftdruck und hochliegende Schachtdeckel wurden Schaufelstiel und andere Fensterstübe zertrümmert. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Zu diesem Bericht der Polizei schreibt uns noch ein Augenzeuge:

Es ist kurz nach 9 Uhr. Stille liegt über dem Neuentrich. Plötzlich trifft mich die Luftdruckwelle einer schweren Explosion, der weitere folgen. Was mag los sein? Ganz in der Nähe waren die Explosionen erfolgt. Schon rückt Schutzpolizei und ein Löschzug der Feuerwehrpolizei an. Überall hören die Menschen erregt vor ihren Häusern. — Was war geschehen? — Trübsinnig schreien gerade mit dem Ausdrücken beschäftigt waren. Ein kräftiger Schlag mit der Spitzhacke — Funken spritzen auf und schon zertrübt eine gewaltige Detonation die Stille der Nacht. Weitere kleinere Explosionen folgen, in die hinein das Klirren von zerplatzenden Fensterstücken und das Aufschlagen von Steinblöcken zu hören ist. — Weiterweit waren die schweren Steinerschlagplatten der Schachte gesunken. — Als wir die Straße aufwärts wandern, sehen wir überall, wie der Luftdruck Schaufelstiel und Fenster der Häuser zertrümmert hatte — Die Menschen vor den Häusern erzählten noch schreckensbleich, wie im Augenblick der Explosion die Gegenstände in den Wohnungen, gleich als sei ein Erdbeben ausgebrochen, ihre gewöhnliche Lage verändert und sie alle das Gefühl eines großen Unglücks gehabt hätten.

Verdunkelungsübung

im Bereich des Polizeireviers 2

Am Freitag, dem 12. November 1937, in der Zeit von 19.30—21.30 Uhr, findet im gesamten Bereich des Polizeireviers eine Verdunkelungsübung statt.

Die ordnungsmäßige Durchführung der angeordneten Verdunkelungsmaßnahmen wird durch Polizeibeamte und Amtsträger des Reichsluftschutzbundes überwacht.

Beratungssstellen sind eingerichtet im Polizeirevier 2 W. Eberfeld, Uellendahlstraße 124, und bei den Geschäftsstellen des Reichsluftschutzbundes.

„Ihr seid uns Mahnung!“

Toten-Gedenkfeier der NSDAP.

Die Reihe der Wuppertaler November-Feiern wurde heute vormittag im Eberfelder Haus der Städtischen Bühnen mit einer „Toten-Gedenkfeier der NSDAP.“ Ortsgruppen Düsselberg, Steinbeck und Varnsdorfer eröffnet. Das Bild der Bühne war dem Charakter dieser Gedenkfeier in einfacher, klarer Linie angepaßt worden. Auf schwarzem Hintergrund überwiegt das Hohenzeichen der nationalsozialistischen Bewegung, darunter ein großer grüner Kranz mit weißen Blumen und roter Schleife, zur Rechten und zur Linken je eine rotblühende Feuerschale und davor im Halbkreis Rahmenträger aus allen Gliederungen der Partei mit ihren Feldzeichen: Junagold, Hitlerjugend, SA., SS., Politische Leiter, NSKK und Wehrmacht.

Mit dem Trauermarsch aus der Oper „Götterdämmerung“ von Richard Wagner, gespielt vom Städtischen Orchester, begann die Feier; darauf wurden — begleitet von dumpfem Trommelwirbel — die Namen der sechzehn Gefallenen vom 9. November 1923 und der für die Bewegung im Gau Düsseldorf gestorbenen Kämpfer verlesen. Die Rahmen spielten sich, das Lied vom guten Kameraden wurde, von den Versammelten stumm geahndet. Ein Gedächtnisvortrag, der die heldische Stimmung einer deutschen Mutter feierte, und die ergreifende Ton- und Lichtschöpfung „Menschen“ aus dem „Peer Gont“ leiteten über zu einer Gedenk-Ansprache, in der Deutschlands ewiger Kampf um die Erhaltung seines Volkstums in einigen treffenden Beispielen geschildert und die heroische Opferzeit vom 9. November 1923 als Ausdruck des deutschen Heldengeistes gepriesen wurde.

Der Sprecher nannte die Freiheitskriege zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts und den Sturz der deutschen Jugend bei Langemarck im Weltkrieg, kennzeichnete diese Taten als Symbole des einzigen völkischen Denkens und stellte die deutschen Helden der lebenden Generation als Vollender des deutschen Glaubens dar. Wer leben will, der kämpfe — wer nicht kämpft, verdient das Leben nicht!

Die gewaltigen, aufstürmenden Klänge der Riesen-Overtüre Richard Wagners, diese lebensbejahende, kämpferische Musik, diese wuchtigen Takte und männlichen Melodien drückten als Abschluß der Ansprache symbolhaft den Willen der Toten aus: Wir starben, damit ihr lebt und schafft!

Die Feierstunde wurde mit der Ehrung des Führers und den National-Hymnen beendet.

Feierstunde der Hitler-Jugend zum 9. November

Am 9. November, dem Gedenktag der Gefallenen der Bewegung, gedenkt die Wuppertaler Hitlerjugend ihres Helden Herta Hoppe. Der am 21. Juni 1932 ermordete wurde, in einer Feierstunde, heute abend um 20.30 Uhr am Grab auf dem Friedhof am Breidenhof.

Langemarckfeier des NSD. Studentenbundes

Die Studentenführung des NSD. für Wuppertal teilt mit: Am 11. November, um 20 Uhr, findet im Planetarium Wuppertal-Barmen die Langemarckfeier des NSD. Studentenbundes, Standort Wuppertal, statt.

Reichsbund der Körperbehinderten

Eine Veranstaltung der Ortsgruppe Barmen

Die Ortsgruppe Barmen des Reichsbundes der Körperbehinderten hielt am Samstag, dem 6. November, im Lokal Lindemann, Oberdörren 15, ihre Monatsversammlung ab. Zu Beginn begrüßte Reichsbundessekretär Pfeiffer die erschienenen und erteilte nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten das Wort dem von dem Kreispropagandaausschuss der NSDAP ernannten Pa. Heide. Der Redner betonte anerkennend den Wert der Arbeit des Reichsbundes der Körperbehinderten, der mitarbeitend an dem großen Werk des Führers es sich zur Aufgabe gemacht hat, zur Ermächtigung unseres Volkes die körperbehinderten, erkrankenden Volksgenossen zu arbeitsfähigen, opfer- und einigebereiten Menschen zu erziehen und sie des Wertes, auch vollwertige Glieder des Volksgenossen zu sein, bewußt zu machen. Der Redner bat die Anwesenden im Hinblick auf die idealen Ziele des Bundes, für reale Werbung zum Eintritt der körperbehinderten Volksgenossen in denselben Sorge zu tragen. Im weiteren Verlauf seines Vortrages beleuchtete Pa. Heide, ausgehend von der Bedeutung des 9. November das Werden und Wachsen der nationalsozialistischen Bewegung. Aufmerksam lauschten die Anwesenden den Ausführungen, die im folgenden den Sinn und Wert der nationalsozialistischen Weltanschauung darlegten. Anschließend gab Sport- und Turnlehrer Schmidt seiner Freude über die von ihm geleiteten Turnkurse Ausdruck, die auf belustigende, einen guten Erfolg bei allen Beteiligten feststellen. Da mit einer größeren Anzahl von Mitgliedern der selben ist, sollen in kürzester Zeit auch in Eberfeld die gleichen Kurse eingerichtet werden.

Das Unglück bei Krebsböge

Der Fahrer freigelassen

Wie wir hören, hat der Amtsträger in Remscheid den Kraftwagenführer des Unglücks-Omnibusses, der an dem Eisenbahnübergang bei Krebsböge von dem Personenzug am Samstag erfaßt und umgeworfen wurde, inzwischen mangels Nachverdachts wieder freigelassen.

Dringlichkeitsbescheinigungen und Geschäftsreisebescheinigungen für mehrere Grenzübertritte

Geschäftsreisende, die Grenzgebiete betreten und dabei wiederholt die Grenze überschreiten, geraten bei der Mitführung von Zahlungsmitteln auf Grund von Dringlichkeitsbescheinigungen oder Geschäftsreisebescheinigungen vielfach dadurch in Schwierigkeiten, daß sie die Bescheinigungen bei ihrer ersten Ausreise abgeben müssen und damit die Berechnung für die Rückreise (Aus- und Wiedereintritt) von Zahlungsmitteln bei den folgenden Grenzübertritten verlieren. Zur Behebung dieser Schwierigkeiten hat der Leiter der Reichsstelle für Dienstbewirtschaftung nach dem Bundesgesetz vom 14. 7. 37, die Industrie- und Handelskammern ermächtigt, den Geschäftsreisenden in geeigneten Fällen Dringlichkeits- oder Geschäftsreisebescheinigungen auszustellen, die für mehrere Grenzübertritte Gültigkeit besitzen.

Die Spitzhacke tat ihre Arbeit

Stammhaus „Bockmühl“ in Barmen fast verschwunden



Wie wir in unserer Nr. 110 vom 12. Mai d. J. bereits mitteilten, fällt das alte Stammhaus Bockmühl an der Lennep-Strasse in Barmen Erweiterungsbauten der Firma Bemberg zum Opfer. Die wechselvolle Geschichte dieses mehr als 400 Jahre alten Hauses schilderten wir in dem erwähnten Artikel. Heute hat die Spitzhacke nahezu ganze Arbeit getan; nur die Fundamente stehen noch. Bald wird dieser ehrwürdige Zeuge aus Wuppertals Vergangenheit ganz vom Erdboden verschwunden sein.

Photo: Sorani

Vision

Vom lauten Marschtritt hallen graue Mauern,
Ein trüblich Lied aus jungen Kehlen quillt,
Da fühl' ich plötzlich in mir leises Schauern,
Vor meiner Seele geistert mir ein Bild:

Ein Zug erscheint in eisig-totem Schweigen...
Mir scheint es bald wie böser Geister Dohn —
Denn wirbelnd heb' den Tambourstab ich steigen,
Und doch vernimmt mein Ohr nicht einen Ton.

Die Hörner blitzen und die Trommeln schwingen,
Schlägt auf die Paule eine feste Hand,
An Lippen seh' ich, daß die Männer singen —
Und höre nichts — und bin gebannt.

Was aber ist das für ein seltsam Leuchten
In aller Augen dieser stummen Schor
Von Männern, die mir kalt und leblos deuchten?
Und meine Seele nimmt's erschüttert wahr:

In diesem Schein seh' ich ein Banner schwingen,
Mir wird bewußt, wer da vorüberschritt...
Fern, von der Straße, tönt ein sieghaft Singen,
„...marschier' n im Geist in unsern Reihen mit!“

Tilman up de Oye.

„Wandern heißt leben!“

Zweiter Vortragsabend in der Sektion Eberfeld des Alpenvereins

Diesmal war Eduard Galtner aus Schwabach in Mittelfranken der Redner, der mit seinem Thema: „Wandern heißt leben!“ die Sektionsmitglieder in größerer Zahl zusammengeführt hatte. Mit seinem Einfühlungsvermögen verstand es der wortgewandte Redner, sich die Herzen der Zuhörer im Sturm zu erobern, und mit nie verlegendem Humor wußte er immer wieder Lachen und Lächeln hervorzulocken. Was er besonders meisterhaft verstand, das war die feinsinnige Weitergabe der Stimmungen unterm Gipfelfreuz auf

Wie geht's den Kindern?

Im Sommer haben sie Sonne, Luft und Freiheit in Külle, aber jetzt leben sie doch etwas mitgenommen aus Appetitlosigkeit, Müdigkeit und Blutrut sind die deutschen Nährkinder der Stubenluft.

Geben Sie Ihren Kindern das blutbildende Bioferrin, damit sie kräftig und widerstandsfähig werden.

Bioferrin ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

BAER

einmaliger Bergeshöh', auf kieltem Zaunpfad, auf blumiger Hochalm, auf kieltem Gottesacker.

Ein farbenfroher Wälderbogen aus Varnsdorf südlichen Grenzbergen mit seinen idyllischen Orten, seinen verträumten Seesäulen, seinen heimlichen Tälern und wuchtigen Felsburgen wurde allenthalben ausgebreitet, offenen Auges und Herzens aufgenommen, um bald zur Erinnerung zu werden. Vom bekannten Marquartstein her reichte sich der Bogen ab nach dem kleinen Schlehtal, das einladend am Fuß der Kampenwand sein altes Leben weiter spinnt und früheres Brautstum treu bewahrt hat. Unvergessen werden die Ergebnisse mit der Volkstümlichkeit und auf der Talsen-Alt bleiben, wo Rindviecher und Amseln nicht nur zu philosophischen Betrachtungen Anlaß geben, Nach einem kurzen Besuch des träumenden, unterirdischen Taubensees geht's weiteren Zielen zu.

Bald steht das Tod-Bad Tölz in seiner landschaftlichen Schönheit mit seinen malerischen Wäldern im Mittelpunkt. Ueber Rodel wird der vielbesuchte Herzogsturm und der stille Heimaarten-Abtei erreicht, Ausflugsberge ersten Ranges, die unvergessliche Blicke auf eine einzigartige Landschaft vermitteln, deren Klänge und helle Seelen, schwarze Wälder und himmelstürmende Berge sind. Längere Rast — durch Unmut der Witterung veranlaßt — bricht das Giebelmächterdorf am Fuß des Karmelitenklosters: Mittenwald in seiner mittelalterlich anmutenden Bauweise, seinem in frohen Farben leuchtenden Kirchenraum und seinen blumengeschmückten Wohnhäusern, hinter deren manchen die geübte Meisterhand an Künstler-Instrumenten schwingt. Eindringlich verstand es der Redner, durch ein hervorragend gelungenes Lichtbild Karfreitagsstimmung zu zaubern und Leben — Tod — Auferstehung — Erlösung: das Symbol des Weges aller Wesen zu zeichnen. Ein besonderes Erlebnis war der Abend auf der Schötklarippe, voll tiefen Friedens bei weiterleuchtender Kerne.

Als letztes, vielgewähltes Ziel der Bergwanderer kommt Oberstdorf mit seinem herrlichen Gipfelkranz an die Reihe, aus dem Wäldersaal und Fichtenschnee besonders hervorsticht. Es erglänzt Krotenspitzen und Kemptener Spitze, Kräuter, Waldschwanz, Basseral, im Sommer und Winter vor uns, immer beleuchtet vom treffenden Wort. Nebelhorn und Taumen schiefen den Ring der vollendeten wurde „in einer Winternacht, in der man das Mysterium der Offenbarung er-

„Großmutter erklärte, als sich die Tür hinter
sie geschlossen: „Sie ist doch ein Menschen-
kind aus einer anderen Welt!“

Statt Karten
Willi Kasimir
Kläre Kasimir geb. Gehring
geben ihre Vermählung bekannt
Wuppertal-Elberfeld Wanne-Eickel
Weststr. 132 10. November 1937

Familien-
Anzeigen
gehören
in den
General-
Anzeiger

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute mittag 2 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Vetter

Paul Hebeler

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer:

Paula Hebeler
Rudolf Hebeler.

Wuppertal-Elberfeld, den 8. November 1937.
Ronsdorferstr. 70

Die Beerdigung findet Donnerstag, 11. November, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des reform. Friedhofes Hochstr. aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.
13776

Wir beklagen schmerzlich den Verlust unseres hochverehrten Freundes

Herrn

Paul Hebeler

der am 8. November nach schwerem Leiden im 66. Lebensjahre von uns geschieden ist.

In den langen Jahren seiner Tätigkeit als Geschäftsführer und Prokurist in unserem Hause war er uns allen ein Vorbild treuester Pflichterfüllung.

Wir werden dem Entschlafenen allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

**Die Betriebsführung u. Gefolgschaft
der Firma Wentzel & Söhne.**

Wuppertal-Elberfeld, den 9. November 1937.
r5777

Nach seinem unerforschlichen Ratschlusse nahm der himmlische Vater heute morgen meinen geliebten Mann, meinen guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Johann Rohmert

zu sich in sein ewiges Reich. Er starb im Alter von 63 Jahren nach langem Leiden, versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche.

In tiefer Trauer:

Wwe. Paula Rohmert
geb. Benninghaus
Franz Rohmert
Gerda Rohmert geb. Geils
Christel Rohmert
Hans Jürgen Rohmert.

Gelsenkirchen-Horst, Elberfeld, Gelsenkirchen-Westerröhe, d. 8. November 1937.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, 11. Nov. 1937, morgens um 7 1/2 Uhr, vom Trauerhause Westerröhe, 29 aus.
Das feierl. Seelenamt ist um 8 1/2 Uhr in der St. Laurentius-Pfarrkirche Horst-Emscher.
r5786

Nachruf.

Am 5. November 1937 verschied plötzlich unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Heinrich Esser

in seinem 51. Lebensjahre. Er war uns allen ein lieber Berufskamerad und hat sich durch seinen Pflichterfüllung und seine treue Berufsauffassung große Wertschätzung bei Führung und Gefolgschaft erworben.

Wir werden alle sein Andenken in Ehren halten.

W.-Elberfeld, den 9. November 1937.

Führer u. Gefolgschaft der Firma

Carl Brose & Co.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Erna sagen wir allen Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Dr. vom Berg für seine trostreichen Worte unseren innigsten Dank.

Familie Wwe. Eckhoff.

Wuppertal-Elberfeld, d. 9. November 1937.
r5882

**Die Fach-
Drogerie**
hilft durch
**Heil-
kräuter**

Nerven, Herz und Schlaf

müssen gesund u. kräftig sein, sonst ist der ganze Körper krank. Versuchen Sie schnell **Energeticum**, das Jahrzehnte bewährte, auch Ärztl. anerkannte natürliche Nervennährmittel.

Bei Herzschwäche, Nervenschwäche u. Schlaflosigkeit
bester Erfolg, gibt Ruhe und natürlichen, erquickenden Schlaf
Energeticum ist ges. geschützt. Allein echt:
Jungbrunnen Elb., Poststr. 5 B., Schuchardstr. 1.
und Berlinerstr. Ecke Steinerstr.

Familien-Anzeigen

kosten nur 7 Pfennig
je Millimeter einseitig.
22 Millimeter breit

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein. Jos. 45, 1.

Heute früh, um 4 1/2 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel

Bäckermeister

Karl Hellmann

im eben vollendeten 52. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Karl Hellmann
Meta geb. Hoffmann.

Wuppertal-Barmen, den 9. Nov. 1937.
Heckinghauserstraße 349

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 11. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Kapelle des Norrenberger Friedhofes aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 5 1/2 Uhr ist meine liebe Frau, unsere unvergeßliche treue Mutter und Großmutter

Frau Emma Neubert
verw. Harkort, geb. Schmidt

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 62 Jahren ganz unerwartet von uns gegangen.

In tieferm Schmerz:

Pfarrer Emil Neubert
Emmy Clerck geb. Harkort
Mary Harkort
Erich Clerck
Helga Clerck.

Wuppertal-Elberfeld, den 9. November 1937.
Herzogstr. 19

Die Beerdigung findet statt Freitag, den 12. November 1937, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des reformierten Friedhofes in Cronenberg aus.
Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen. k9441

Heute morgen 5 Uhr verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere Schwiegermutter und Großmutter

Frau Ida Fassbender
geb. Eickelbeck

im Alter von 65 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Albert Fassbender
Martha Fassbender geb. Winkelhaus
Margot Fassbender.

Wuppertal-Elberfeld, den 8. November 1937.
Laurentiusstr. 26

Die Beerdigung findet statt in Langenberg (Rhld.) am Donnerstag, 11. Nov., nachm. 15 1/2 Uhr, von der neuen Friedhofskapelle aus.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Für die wohlthuenden Beweise innigster Teilnahme beim Heimgehe unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Frau Adele Terbrüggen
Hella Terbrüggen.

W.-Elberfeld, im November 1937.
r5728

Zurück
Dr. Robert jun.
Klotzbahn 12 a345

Hämorrhoiden Verstopfung
Hautunreinheit Pickel usw. heilt
hämofanol
PACKUNG 1,50 KURPAKUNG 2,50

1714 Autor.
Verkaufsstelle: **Columbus-Drogerie**
W.-Elberfeld, Aders- u. Vereinsstr.-Ecke

25 jährige Erfahrung
der Chemiker Kasebach schenkt das bewährte Präparat
„Käse“ gegen vorzeitige Schwäche
der Männer. In all. Apothek. / Aukt. / Schreibm. / Friseur-
gesch. 24 EL über den d. Schützen Appt., Berlin W 62 / 107
1087

Gallensteine Wieder- Leber- Magen- Gallen-
stein- Nieren- steine **Axy-Tee**
wirksamste Naturmittel bei Schmerzen und Anstau. d. G.-
durch Appt., Grog., appt. Otto Kretschmar, Leipzig 922

Zucker% kinderleicht
mit dem Ergo
in 2 Minuten
mehrb.
Kosten ca. 5 Pf. Ausk. kostenl. Jos. Pfeiffer
Frankfurt a. M. M-10 Adolf-Hitler-Anlage 7

Luftschutzzollos
sowie sämtliche Verdunkelungs-
anlagen liefert in bester Ausführung.
Fall - Spring und Schaulenster-
rollo - Vertrieb
Wuppertal - Barmen
Wilh. Lappe Rott 17 A Ruf 54057



„Höhensonne“
— Original Hanau —
billiger!

Mit Wirkung vom 1. 11. 37 haben wir unsere Verkaufspreise wie folgt ermäßigt: 1. Sämtliche Modelle der „Höhensonne“ - Original Hanau - im Preise von RM 169.50 bis zu RM 261.20, sowie die großen med. Modelle um 5 %.
2. Die „Alpina-Heimsonne“ - Original Hanau - im Preise von RM 98. - bis RM 118. - ebenfalls um 5 %.
3. Alle Modelle der Sollux-Lampe - Original Hanau - im Preise von RM 63. - bis zu RM 223. - sowie den „Solux-Kleinstrahler“ im Preise von RM 24.30 um 10 %.

Wäre das nicht eine gute Idee - in diesem Jahre zu Weihnachten eine „Höhensonne“ zu schenken?

Gerade in den Wintermonaten ist sie ein Segen für die ganze Familie. Sie ersetzt die fehlende Sonne, bräunt die Haut und schützt vor Erkrankungen. Lassen Sie sich gleich die neue Broschüre Nr. 843 kostenfrei, kommen von der Quarzlampe Gesellschaft m. b. H. Hanau a. Main, Postfach 255

Unverbindliche Vorführung in den elektromed. Fachgeschäften, AEG u. niederr. Berlin W 8, Leipzigerstr. 27/28, Ecke Friedrichstr.

Vermählte Anzeigen

**Heirats-
Gefuche**

**BETTFEDERN-
REINIGUNG**
täglich

Oberbett 3.-M
Plümo 2.-M
Kissen 1.-M

Beilen-Haus
Alex Berger

W. ELBERFELD,
ERKUNFTSTR. 15
RUF: 144-81

**Wer nicht inseriert
wird vergessen**

**Daunen-
u. Stepp-
decken**

Anfertigung u.
Aufarbeitung in
eigener Werk-
statt, große Aus-
wahl in schönen
Stoffen.

**Fachmännische
Beratung!**

Siegmond
Alsberg

Oberbarmen
Berlinerstr. 53
Telefon 56697

**Auto-
Euldiens**

58053 Selbstfahrer
2 Rtt. Opel
verfügt. 800
Bedford Str. 109
211275

56091 4 bis 7
Rohrstr. DKW.
Selbstfahrer. Preis
Bedfordstr. 109
211275

52909 Selbstfahrer
2 Rtt. Opel
verfügt. 800
Bedford Str. 109
211275

22981 2 Rtt. Opel
verfügt. 800
Bedford Str. 109
211275

Unterricht
Abitur
energ. Nachh.
1. Quorum in gel.
Ang. E 249 01.

an); Alexander
Baltunassordetter,
Biegburg (Zemr); das kleine

Die Abwehr gegen das Fluchtkapital in der Schweiz

Zürich, 8. November. (Drahtb.) Durch das soeben zwischen der Schweizerischen Nationalbank und den führenden Banken abgeschlossene sogenannte Gentlemen Agreement wird eine Einschränkung in der Freizügigkeit des unerwünschten ausländischen Fluchtkapitals herbeigeführt, die infolge der Entwicklung der letzten Zeit als notwendig erschien. Man ist teilweise der Ansicht, daß auch andere Länder, die unter dem übermäßigen Zufluß von Fluchtkapitalen leiden, dem Beispiel der Schweiz folgen werden. Der Goldzufluß aus dem Ausland hatte sich gerade in den letzten Wochen in der Schweiz beträchtlich verstärkt. Nach dem Ausweis der Nationalbank von Ende Oktober erhöhte sich der Goldbestand allein in der Woche vom 23. bis 30. Oktober 1937 um rund 102 Mill. sfr. Von Ende Juli bis Ende Oktober — also in den letzten drei Monaten — haben sich die Devisenbestände mehr als verfünffacht. Der Gold- und Devisenzugang aus dem Ausland seit der Abwertung des Schweizer Frankens wird mit etwa 1700 Mill. sfr. angegeben, wobei es offen bleiben muß, welche Summe auf schweizerisches Kapital entfällt, das in die Heimat zurückgekehrt, und wieviel auf den Zufluß ausländischer Gelder zurückzuführen ist. Auch

über die Höhe des in der Schweiz vorhandenen kurzfristig angelegten ausländischen Kapitals ist nichts Sicheres bekannt.

In der Schweizer Öffentlichkeit wird die Wirksamkeit der neuen Abwehrmaßnahmen gegen das hereinströmende ausländische Fluchtkapital recht skeptisch beurteilt. Selbst die den Banken nahestehende Presse bezweifelt eine beträchtliche Auswirkung der neuen Maßnahmen. Sie befürchtet vielmehr, daß das Fluchtkapital auf den Effektenmarkt abwandert, daß also das Kapital durch Ankauf von Schweizer Anleihen und Aktien in Zukunft gebunden wird, was durchaus unerwünscht sei, um so mehr, als man über den Umfang der Auslandskapitalien durchaus nicht unterrichtet sei. Die neuen Abwehrmaßnahmen erlauben es, daß dieses Kapital weiterhin durch Vermittlung von Holdinggesellschaften in die Schweiz fließt und als Gold in Barren oder Münzen in der Schweiz angelegt wird. Endlich kann das Auslandsgeld auch weiterhin ohne Einschränkung zum Erwerb von Grund und Boden dienen, wie es in der letzten Zeit namentlich in der Westschweiz oft beobachtet wurde.

Nach dem Ausweis der Schweizerischen Nationalbank vom 6. 11. 1937 hat der Goldbestand weiter zugenommen, und zwar auf den Auslandsdepots um 35.882 Mill. sfr. auf

2708,354 (in der Vorwoche 2672,472) Mill. sfr. Der Kapitalzufluß dauert somit noch an. Die Devisen sind um 1,305 auf 483,869 (482,564) Millionen Schweizer Franken gestiegen.

Verlängerung des internationalen Zellstoffkartells. Das Internationale Zellstoffkartell, das Ende 1938 abläuft, wurde nach langwierigen Verhandlungen bis 1941 verlängert. Die Ausfuhr der Mitglieder des internationalen Zellstoffkartells umfaßt 90 Prozent des Weltverbrauchs. Die restlichen 10 Prozent werden von Kanada geliefert. Etwa 60 Prozent der Weltausfuhr werden von England abgenommen. Die statistische Position des Zellstoffmarktes ist zur Zeit besonders günstig. Die Produktion des laufenden Jahres ist voll abgesetzt, während von der Produktion 1938 bereits 90 Prozent untergebracht sind. Auch die Produktion 1939 ist bereits zu einem wesentlichen Teil vorverkauft.

Einschränkungspläne in der englischen Kunstseidenproduktion. Nach Meldungen aus Kreisen der holländischen Kunstseidenindustrie haben sich die Absatzmöglichkeiten auf dem englischen Kunstseidenmarkt in den letzten Wochen so verschlechtert, daß man bereits Pläne auf vorübergehende Einschränkung der Produktion in Behandlung genommen habe.

In den Preisen halte sich der dortige Markt ziemlich, auch die Abnahme auf laufende Abnahme

könne noch befriedigen; aber das neue Geschäft stelle sich weniger gut, so daß die Auftragsbestände stark gesunken wären. Zunächst bestehe bei zwei der größten Kunstseidenkonzerne in Lancashire die Absicht, die zur Besserung der Nachfrage den größeren Teil der Webstühle außer Betrieb zu setzen. In Acetalgarben sei bereits eine Kürzung der Produktion vorgenommen worden, dagegen fabriziere man in Viscosegarben noch auf der bisherigen Höhe.

Hier werde die in Aussicht genommene weitere Einschränkung der Erzeugung auch an erster Stelle ansetzen.

Die Verarbeitungsgenehmigung für industrielle Öle und Fette. Der Reichsbeauftragte für industrielle Fettversorgung hat am 6. November 1937 eine Anordnung zur Änderung der Anordnung 5 der Ueberwachungsstelle für industrielle Fettversorgung vom 27. Dezember 1934 (Verarbeitungsgenehmigung für die Lack-, Ölfarben-, Druckfarben-, Kitt-, Linoleum-, Wachstuch-, Kunsttuch-, Ledertuch-, Kunstleder-, Linkrusta- und Tapetenindustrie) erlassen. Danach erhält der § 1 Absatz 2, Satz 1 der Anordnung 5 vom 27. Dezember 1934 („Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger“ Nr. 300 vom 27. Dezember 1934) folgende Fassung: „Eine Verarbeitungsgenehmigung bedarf nicht der letzte Verbraucher und ebenso nicht derjenige Betrieb, der monatlich weniger als 100 kg Öle und Fette verarbeitet.“

Der Londoner Goldpreis betrug am 8. Nov. für eine Unze Feingold 146 s 11 d gleich 86,958 RM. für 1 g Feingold demnach 54,025 Pence gleich 2,7902 RM.

Das ist Tabak!

SALEM

RUND O/M

3 1/3

Ja!
Das ist Tabak!

Echte, wertvolle Orienttabake werden zur Herstellung der Zigarette SALEM RUND verwendet. Das muß auch der Tabakfachmann zugeben: SALEM RUND hält jeder Probe, jeder Kontrolle stand. All die Aromafülle und Naturfrische echter Tabake genießt der Salem-Raucher vom ersten bis zum allerletzten Zuge.

Urteilen Sie selbst!

Start nach außen und innerlich erneuert!

Der Führer sprach zu seiner Alten Garde
„Erst eine europäische Achse und jetzt ein großes weltpolitisches Dreieck“

München, 8. November. (Drahtb.) Die Feier der Erinnerung an das Geschehen des 9. November 1923 begann am Vorabend des Jahrestages mit dem Appell im Bürgerbräukeller.

Dieses Treffen ist Jahr für Jahr ein Abend der alten Kameradschaft der Marschierer und Kämpfer des ersten Opferganges der Bewegung. Sie füllten den riesigen Saal bis in den letzten Winkel. Es gibt keine Rang- und keine Platzordnung. Im schlichten Braunkleid sitzen sie da. Viele von ihnen bekleiden heute höchste Ämter in Partei und Staat. Neben ihnen zahllose unbekannte Parteigenossen, die heute wie ehemals ihre Pflicht tun als Blockwache und SA-Männer. Wieder andere im feidgrauen Rock, Soldaten und Offiziere der Wehrmacht und der Polizei. Als einzige Frau die Schwester Pia. Alle tragen sie an der rechten Brustseite den Blutorden.

Über dem weiten Raum liegt jene erwartungsvolle Spannung, die stets dem Kommen des Führers vorausgeht. Der Rufschall der SS-Verbandsfahnen füllt die Wartezeit mit Marschweisen. Von Zeit zu Zeit branden Heilrufe auf, sie künden, daß ein bekannter nationalsozialistischer Kämpfer den Saal betritt. Da sind, um nur einige Namen zu nennen: Hermann Göring, Wilhelm Brückner, Karl Fiehler, Joseph Berthold, Amann und viele andere. Als Gäste des Führers haben die Hinterbliebenen

der 16 Toten vom 9. November 1923 und die Reichsleiter der Partei im Saale Platz genommen, während in Nebenzälen die Gauleiter und stellvertretenden Gauleiter, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, SS, des NSKK und des NSKK, die Obergruppenführer und Gebietsführer der NSKK, die Hauptdienstleiter und Gebietsführer der Reichsleitung und die Arbeitsgruppenführer des Reichsarbeitsdienstes den Abend erleben.

Um 20.10 Uhr klingt wieder Marschmusik auf, das Stimmengewirr verstummt, die Männer erheben sich von den Plätzen und reden die Arme zum Gruß. Die Blutfahne zieht ein. 20.25 Uhr. Die Spannung wird gelöst von den Klängen des Badenweiler Marsches. Wieder springen die Männer von den Sitzen empor, wieder heben sich die Arme zum Gruß und jetzt bricht ein Sturm jubelnder Heilrufe los. Der Führer ist gekommen! Er schreitet mit seinen treuesten Begleitern von damals durch das Spalier der erhabenen Arme zu seinem Sitz vor der Blutfahne bei der Nebenzäule.

Nach allen Seiten dankt und grüßt der Führer. Immer wieder branden die Wogen des Jubels auf. Christian Weber tritt vor das Mikrophon und kündigt den Führer an. Der Führer spricht. Wieder draußen Heilrufe empor, die sich immer wieder erneuern. Erst nach geraumer Zeit kann der Führer sprechen.

jenen seiner alten Parteigenossen gedachte der Führer dann

der ersten Opfergang, der sechzehn Opfer des 9. November 1923. Er erinnerte daran, daß sie alle bereits als Soldaten im Kriege ihre Pflicht erfüllt hatten und nun ein zweites Mal wieder nach ganz anderen Gesetzen antraten zum Kampfe für Deutschland.

„Ihr Opfer“, so rief der Führer aus, „hat geholfen, die Partei zu befestigen und sie zu befehlen, die Macht zu ergreifen und sie zu erhalten.“ Am Schluß seiner immer wieder von begeisterten Kundgebungen unterbrochenen Ansprache wandte sich der Führer noch einmal an seine alten Kampfgenossen des 9. November: „Heute sehen wir mit Stolz und Rührung auf die damalige Zeit zurück und sind glücklich, wenn wir uns wieder treffen. Für uns ist das Wiedersehen an diesem Tage ein beglückender und gleichzeitig rührender Tag, und er wird es immer mehr werden. Viele von denen, die damals marschierten, leben nicht mehr unter uns. Wir werden weniger, aber eine neue Generation wächst nach.“

Je mehr wir diese Generation in ihrem wunderbaren Emporsteigen sehen, desto mehr denken wir Alten zurück an jene Tage und haben das stolze Bewußtsein, beigetragen zu haben zu dieser Schicksalswende des deutschen Volkes. Sie freuen sich immer auf diesen Tag, weil Sie mich in Ihrer Mitte wissen. Und ich freue mich, weil ich Sie wieder um mich weiß! (Die Männer der alten Garde jubeln dem Führer minutenlang in tosender Begeisterung zu.)

Aus diesen Zeichen der Not hat sich etwas ganz Wunderbares entwickelt: die schönste Kameradschaft, die es vielleicht je im deutschen Volke gegeben hat, eine ganz einzigartige Kameradschaft, eine Kameradschaft von Führern, die manchmal vielleicht verschiedener Meinung sein können — aber in einem Heis eins sind: sie gehören zusammen auf Leben und Sterben, auf Gedeih und Verderb! Solange wir noch einen Atemzug tun, kann unser Leben immer nur dieser Gemeinschaft gehören, die unserem Volke dienen soll.

Damit verkünden sich für uns die Opfer von damals, und aus diesem Empfinden heraus



Der Staatsjugendführer in Danzig

Die Freie Stadt Danzig hat, wie wir gestern berichtet, eine Verordnung erlassen, wonach die deutschstämmige Jugend der Freien Stadt Danzig zu einer Staatsjugend zusammengefaßt wird. Staatsjugendführer ist der jeweilige Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig. Unser Bild zeigt den Senatspräsidenten Greiser.

Scherl-Bilderdienst-M.

haben wir die beiden Tempel gebaut, in denen die sechzehn Toten des 9. November ruhen sollen für ewige Zeiten, beschienen von der Sonne, aber auch umbraut vom Sturm, von Schnee und Eis, als die treuen Wächter eines neuen Deutschen Reiches.“

Andächtig und gespannt lauschen die Alten Kämpfer den Worten des Mannes, mit dem sie seit so vielen Jahren in einem wunderbaren Verhältnis der Kampfgemeinschaft und der Treue verbunden sind. Fast nach jedem Satz donnern Heilrufe und Zustimmungskundgebungen durch den Saal, die manchmal schier nicht verstummen wollen. Als der Führer schließt, will die Begeisterung kein Ende finden. Die Alten Kämpfer springen auf, ein Sturm des Jubels bracht Adolf Hitler entgegen.

Die Wieder der Nation sind in diesem Augenblick wie ein Schwall der Treue. Als sie verklingen, verläßt der Führer die historische Stätte. Nur langsam erreicht er den Ausgang, denn immer wieder muß er die sich ihm entgegenstreckenden Hände schütteln, muß grüßen und danken. Die Kundgebungen pflanzen sich fort auf die Straße. Stürmische Heilrufe folgen dem Führer auf der Fahrt durch die nächtliche Stadt.

Die Rede Adolfs Hitlers

In seiner Rede rief der Führer die Erinnerung wach an die denkwürdigen Tage des 8. und 9. November 1923 in München und würdigte ihre tiefe symbolische Bedeutung für die Schicksalswende der deutschen Nation. Unter dem Jubel seiner alten Kampfgenossen von damals rief der Führer aus: „Wenn wir heute zurückblicken, kommt es uns nicht selbst wie ein Wunder vor? Und wenn wir uns die Frage vorlegen, wie konnte dieses Werk uns gelingen, so lautet die Antwort: Es war der große Glaube an unser Volk, an Deutschland, an die Unverwundbarkeit und Unvergänglichkeit der Werte unseres Volkes und auch der Glaube an die Wichtigkeit der Führung!“ — Der Führer sprach von dem neuen Abbruch, der unser Volk seit der Machübernahme durch den Nationalsozialismus ergriffen hat, von der Erziehung zu stolzem und berechtigtem Selbstbewußtsein, das auf den höchsten Leistungen und Schöpfungen, die wir heute auf allen Gebieten hervorbringen, begründet ist. Diesen gewaltigen Leistungen im Innern stellte der Führer in eindringlichen Worten die

Steigerung des deutschen Ansehens in der Welt gegenüber: „Als ich vor fünf Jahren die Führung übernahm, war Deutschland der schlechteste geachtete Staat in der Welt — heute aber kann jeder Deutsche stolz und erhabenen Hauptes reisen, er braucht sich nicht mehr zu schämen, ein Deutscher zu sein.“ (Stürmischer Beifall.)

„Deutschland ist heute nicht mehr vereinsamt!“ — so stellte der Führer unter tosender Zustimmung fest. „Wir alle haben die glückhafte Zuversicht, daß die Völkerverständigung, die uns mehr als fünfzehn Jahre lang umgab, beendet ist. Und zwar nicht nur durch eine nichtssagende Teilnahme an unbedeutenden Völkerverträgen, sondern durch die Bedeutung, die sich Deutschland selbst wieder geschaffen hat! Aus dieser Bedeutung resultieren für uns neue Beziehungen, die man vielleicht als nicht in der Völkerverständigung ideologisch fassend ansehen kann. Allein, sie passen jedenfalls für uns und unsere Interessen! Und sie passen auch den Interessen anderer Völker, die diese Beziehungen mit uns aufgenommen haben! Der sicherste Garant für die Dauerhaftigkeit solcher Beziehungen sind nicht irgendwelche Verträge, sondern die nüchterne und klare Erkenntnis der Zweckmäßigkeit. Aus dieser Zweckmäßigkeit heraus haben sich heute drei Staaten zusammengefunden.“

„Erst eine europäische Achse und jetzt ein großes weltpolitisches Dreieck! Ich bin der Überzeugung, daß die Versuche unseres alten Widerstehers, die Unruhe über die ganze Welt zu tragen, in eben dem Maße ihre Erschöpfung erfahren, in dem sich dieses Dreieck festigt. Denn es besteht nicht aus drei kraftlosen Gebilden, sondern aus drei Staaten, die bereit und entschlossen sind, ihr Recht und ihre Lebensinteressen entschlossen wahrzunehmen.“ (Langanhaltender brausender Beifall.)

„Wie sehr das deutsche Volk!“ so fuhr der Führer fort, „auch innerlich dieser Politik seine Zustimmung erteilt, das haben wir vor wenigen Wochen in Deutschland erlebt, als der

große Repräsentant, einer dieser uns bestreueten Nationen Deutschland zum ersten Male einen Besuch abstattete. Wir haben dabei gesehen, daß sehr wohl die Vertretung wirklicher Interessen die Wärme einer herzlichen Zustimmung der Völker erfahren kann, und so wie wir in Deutschland begeistert und glücklich waren über diesen Besuch, so war auch das italienische Volk glücklich und begeistert über seinen Verlauf und seine Ergebnisse.“

Im weiteren Verlauf seiner Rede schilderte der Führer in außerordentlich anschaulicher Weise die gewaltige Umstellung des Denkens und der Gefinnung, die sich auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet im deutschen Volke vollzogen hat. Eine

ungeheure Umschichtung und Neu-Ausrichtung unseres Volkes nach einer wirklich ideellen Seite hin sei eingetreten: „Die innere Ordnung, die wir seitdem aufbauen, kennzeichnet sich durch die radikale Ausrottung der früheren deutschen Zerplitterung und Zersplitterung. Zum ersten Male, seit es Deutsche auf der Welt gibt, ist eine solche zentrale Staatsgewalt aufgerichtet worden, deren Autorität unerschütterlich ist und die von niemand gebremst oder gar sabotiert werden kann.“ (Begeistert stimmen die Anwesenden dem Führer zu.)

Unter dem Jubel seiner alten Garde sprach der Führer dann von dem Geist und den Tugenden, die die Männer des 9. November 1923 befehlten, und die am Ende des inneren Ringens um das deutsche Volk den Nationalsozialismus zum Siege führten: „Das deutsche Volk ist wieder groß geworden: nicht durch Zufälle, sondern durch das Zusammenwirken von Mut, Beharrlichkeit und äußerster Entschlossenheit! Und auch dieser 8. und 9. November kann als

ein Dokument dieser Entschlossenheit gelten. Es war ein sehr schwerer Entschluß, der damals gefaßt werden mußte. Ich habe ihn gefaßt in der Erkenntnis, daß sonst Deutschland einer entscheidenden Katastrophe entgegengehen würde! Als damals unsere gegnerische Seite sich anschickte, um den 12. November herum eine Revolution, und zwar eine bürgerliche, auszuführen und sie unter dem Motto vollziehen zu lassen: „Ausbrennen des bolschewistischen Nordens und vorübergehende Separation Bayerns“, an diesem Tage mußte ich:

Jetzt kommt Deutschlands Schicksalsstunde, da sah ich den Entschluß, vier Tage zuvor loszuschlagen und auf diese Weise das Geleis des Handelns an uns zu reihen!“

„Dah es dann damals doch schiefging, das war vielleicht das größte Glück meines Lebens und das größte Glück für die deutsche Nation! So wie es damals kam, mußte es kommen!“

Die Zerplitterung Deutschlands aber war auf alle Fälle verhindert worden. Denn um mit uns fertig zu werden, benötigte man die Hilfe des deutschen Nordens. Damit war der Abfall verhindert. Man hat uns dabei nicht mundtot machen können, sondern wie durch eine Explosion sind unsere Ideen über ganz Deutschland geschleudert worden. Mein Entschluß war damit gerechtfertigt!“

Mit bewegten Worten und unter tiefer Ergrif-

Der mitternächtliche Aufmarsch

Der Einzug der Standarten durch das Siegestor

München, 9. November. Schon Stunden vor Beginn des nächtlichen Einmarsches der Standarten durch das Siegestor zur Feldherrnhalle standen am Abend des 8. November Tausende von Volksgenossen hinter der Spalierbildenden SA, um Zeuge dieses eindrucksvollen Einmarsches und des feierlichen Gedenkstükes für die Opfer des 9. November 1923 an der Feldherrnhalle zu sein.

In der Leopoldstraße hatten die Formationen mit der Spitze zum Siegestor Aufstellung genommen. Als 20 Minuten nach 23 Uhr der Befehl gegeben wurde, die Fackeln zu entzünden, erfolgte in der ganzen Ludwigstraße mit einem Schläge die Straßenbeleuchtung. Die Fackeln der SA waren ihren rötlichen Schein, und in tiefem Schweigen erwarteten die wie eine unerschütterliche Mauer ausstehenden Tausenden das Zeichen zum Abmarsch der Formationen. In dem Augenblick, in dem die Spitze des Ranges mit SA-Gruppenführer Gieseler durch das Siegestor marschierte, setzte dumpfer Trommelwirbel ein. Dem Musikzug der SA-Standarte Deutschland voraus marschierten drei Standarten der SS-Verfügungstruppe, eine Standarte der SS-Totenkopfverbände, zwei Ehrenkompanien der SS-Standarte Deutschland vorüber. Es folgte die — wie alljährlich — vom Reichsherrn Grimminger getragene Blutfahne. Nun reichten sich an die 582 Standarten der SA, SS, und des NSKK, von 32 alten Kämpfern der Partei aus dem Jahre 1923 getragen, die 16 Ehrenthemen-ge schmückten großen Vorbeertänze des Führers für die Witzgenossen des 9. November 1923. Hieran schlossen sich je zwei Ehrenstürme der SA, des NSKK, des NSKK und je zwei Abteilungen der politischen Leiter und des Reichsarbeitsdienstes sowie zwei Ehrenstürme der SS.

Die Weibeskunde an der Feldherrnhalle
Erstmalig schweigen liegt über dem Platz vor der Feldherrnhalle. Kein Laut bricht die Stille, obwohl es Tausende sind, die sich hinter den Fackeltragenden scharen.

Würdig und feierlich ist der äußere Schmuck. Neben der Stätte des deutschen Schicksals ist ein breites, schwarzes Fahnenstück mit den Siegurnen gespannt. Das Gewölbe der Feldherrnhalle ist in dunkles Braun gehüllt, und braun sind auch die 16 Pölonen, die sich hier erheben zur Erinnerung an die 16 ersten Märtyrer. Zu oberst der Feld-

herrnhalle leuchtet blutrot die Hakenkreuzflagge in den fernen klaren nächtlichen Himmel.

23.4 Uhr. Das Führerkorps der Bewegung hat sich zu beiden Seiten des schmalen roten Kanals aufgestellt, der über den Platz bis zu den Stufen der Feldherrnhalle geht. Jetzt hebt dumpfer Trommelwirbel an. Der Marsch der Standarten hat begonnen. Die Trommeln mahnen zur Eile und Befinnung und reihen die Gedanken zurück an den Tag vor vierzehn Jahren, der den Zusammenbruch einer deutschen Hoffnung brachte, nicht aber das Ende, wie viele damals glaubten. Nun bricht der Trommelwirbel ab. Der Glockenschlag kündigt die mitternächtliche Stunde.

Der Zug hat in diesem Augenblick den Odeonsplatz erreicht.

Die Spitze — Männer im schwarzen Stahlhelm mit geschultertem Gewehr — marschiert auf den Platz vor der Feldherrnhalle auf. Nur in der Mitte bleibt der schmale Gang frei. Durch diesen Mittelaang wird jetzt, während die SS-Männer die Gewehre präsentieren, die Blutfahne getragen bis hin zu den Stufen der Feldherrnhalle. Dann marschieren unter den Klängen des Abteilungs-marsches die Standarten der SS, der SA, des NSKK, durch die schmale Gasse. Mit ihnen marschiert in dieser Stunde im Geiste ganz Deutschland.

Wieder kurze Kommandos: der Präsentiermarsch klappt auf. Die 32 Kampfgenossen von 1923 tragen gemessenen Schrittes

die 16 Kränze des Führers, deren Schleifen je den Namen eines Ermordeten und den Namen des Führers künden, zur Halle empor und legen sie an den 16 Pölonen nieder. Bald und erregend ist dieser Augenblick. Dann bricht der Präsentiermarsch ab.

16 Hitlerjungen beziehen die Reihe vor den Pölonen. Wie aus Erz geossen, heben die Jungen, bereit, die Größe der Stunde als eine heilige Verpflichtung zu wahren und zu behüten.

Nun folgt der Vorbeimarsch der Ehrenstürme der Bewegung. Voran zieht der Stützpunkt „Adolf Hitler“, dann die Gliederungen der Partei, der politischen Leiter und des Reichsarbeitsdienstes. SS bildet den Abschluß. Nachdem auch die Standartenführer und die beiden Ehrenkompanien der SS-Standarte Deutschland mit der Blutfahne abmarschiert sind, leert sich langsam die Feierstätte. Eine unergreifliche Stunde ist vorüber!



TUNGSRAM

Radioröhren



D Lampen

FÜR ANSPRUCHSVOLLE OHREN UND AUGEN.

Das Mädchen Namenlos

Roman von Anna Elisabeth Weirauch

(10. Fortsetzung.)

Der Mann lachte. Wenn er die schmalen Lippen von den großen blauen Zähnen zurückzog, sah er um zehn Jahre jünger aus. „Das ist brav! Du bist ein tüchtiges kleines Mädchen! Hast du auch keine Angst vor Schlangen und Tigern?“

„Ich glaube, nicht.“ Rufe dachte ernsthaft nach, ehe sie antwortete: „Ich würde wahrscheinlich vor ihnen erschrecken — aber das ist etwas anderes als Angst haben.“

„Gott verdamme mich — ja, das ist es! Wie heißt du? Frieda? Du weißt gar nicht, wie klug du bist, Frieda! Siehst du, das ist es, worauf es ankommt!“ Der Mann schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser hochsprangen, die der Waas eilig hingeworfen hatte, ohne eine ausdrückliche Bestellung abzuwarten. „Darauf wollen wir trinken! Ist das Rheinwein, das laute Geplätscher? Der beste, den du im Keller hast? Weh dir, wenn du mich betrügst, alter Gauner! Trink, trink, du blondes Kind vom Rhein!“

Rufe nippte an dem Glas und sah in die goldfarbene Flüssigkeit, sehr lange, weil sie fühlte, daß ihre Augen sich mit Tränen füllten. „Ich bin nicht vom Rhein“, sagte sie leise und gequält.

„Einerlei, woher. Du hast etwas gesagt, auf das wir trinken wollten. Was war es doch? Ach so, ja... Siehst du: Ich habe schon einige Male in meinem Leben einen Tiger gesehen — und ich bin erkrankt. Ein Tiger ist gefährlich, und wenn ein vernünftiger Mensch eine Gefahr sieht, kann er erschrecken. Aber du kannst doch nicht in einem Haus in Deumstede sitzen, in einem schönen, festen, dicken Haus, und heulen wie ein kleines Kind, weil du Angst vor Tigern hast?“ Er stülpte die bogenförmigen Wangen auf die geballten Fäuste und starrte Rufe an, tiefstehend, unendlich traurigen Augen an. Mit einemmal sprach er wieder ruhig und vernünftig; niemand hätte ihm seine Betrunkentheit angemerkt. „Dast du schon mal einen Mann liebgehabt, kleine Frieda? Wirklich lieb?“

Rufe schloß die zitternden Lider und holte mühsam Atem. Aus ziehenden Nebeln und farbigen Kreisen tauchte ein Gesicht auf, so nah, so erschreckend deutlich, so lebendig, wie sie es niemals sah, wenn sie es sich vorstellen wollte. Es war, als rühre Judois Atem sie an, als spüre sie seinen Derschlaf.

„Siehst du, Du wirst rot und blaß, wenn du nur daran denkst. Aber der Schut hat dich nicht gebetrüht. Kannst du dir vorstellen, daß du mit ihm getraut wärst, und ich wart glücklich — glücklich wie — ach, ich weiß nicht, was — wie zwei Kinder, wie zwei Turteltauben. Kleine Frieda: Wenn du glücklich getraut wärst, würdest du dann deinem Mann sagen, du hättest Angst vor Schlangen und Tigern, du könntest nicht mit ihm mit, weil du fürdest vor Angst?“

„Nein!“ sagte Rufe fest, und ein Leuchten lag über ihr aufgewachenes Gesicht. „Das würde ich bestimmt nicht!“

„Siehst du: Du nicht! Und was bist du? Ein Nichts. Du liebst mich wohl nicht?“

„Nein“, sagte Rufe aufrichtig. „Aber Sie tun mir sehr leid.“

Der Mann lachte laut und gellend; es klang, als ob ihm das Lachen schmerzhaft die Brust zerrisse. „Nicht hast du, kleines Mädchen! Ich tu mir selber leid... Sieh mich noch einmal so an, wie du mich eben angesehen hast! Du hast etwas, das mich erinnert: auch so blondes, weiches Haar — und solche Kinder-Augen... Sonderbar! Wie kommt es dazu?“ Er starrte sie lange an. Sein Kopf schwanke auf den Schultern; die Lider fielen ihm halb über die Augen. Mit einem Male stülpte er sich auf den Tisch und sprang auf; der Stuhl stürzte frachend hinter ihm zu Boden. „Komm mit!“ sagte er hart. „Komm! Sieh dich an und komm mit!“ Er stand etwas torfelig auf den Füßen, aber seine Stimme klang laut und klar.

Rufe hielt sich an der Tischplatte fest und starrte hilflos zu dem verhassten Gesicht auf. Ein paar raube Stimmen lachten hinter ihr. Jemand hatte eine Münze in den Automaten geworfen; mit erschreckender Plötzlichkeit gestirnte die dudelnde Musik auf.

„Geh doch!“ tadelte Janou und rief sie an. Den kannst du ordentlich hochnehmen. Das ist ein Jüdcher, ein großer Herr, ein Pflanzler! Die haben Geld!“

Geld! Geld! Das Wort hatte für Rufe keine Bauberkraft, auch wenn sie gelernt hatte, wie wichtig es war. Aber der Beamte, der an eben diesem Morgen dagewesen war, und die Unterredung mit dem Waas, der endlich die Papiere sehen wollte! Auch aus dieser armenlichen Zukunft würde man sie vertreiben — morgen vielleicht, wenn sie nicht heute ginge...

Die harte, lanafingrige Hand legte sich um Ruses Handgelenk und zog sie hoch. Janou gab ihr noch einen kleinen Stoß, um ihr auf die Hüfte zu helfen. Sie stand ebenso unsicher auf zitternden Knien wie der Betrunkene.

„Das geht aber nicht, Meneer!“ Der Waas drängte sich zwischen und versuchte die klammernden Finger von Ruses Hand zu lösen. Er sprach sehr ruhig und besänftigend; er hatte einen verschwenderisch zählenden Blick vor sich, den man nicht, wie einen betrunkenen Dockarbeiter, am Kraken nehmen und auf die Straße werfen konnte. Er versuchte es mit nahezu fühlender Milde, die ihm sonderbar genug auf Gesicht stand: „Sie dürfen doch nicht Gewalt anwenden, Meneer! Sie dürfen doch dem kleinen Mädchen nicht weh tun!“

„Er tut mir nicht weh“, sagte Rufe leise.

„Aber die Arbeit —! Sehen Sie, Meneer: Die Arbeit bleibt doch liegen! Die Frieda gehört nicht ins Lokal — sie gehört in die Küche... Es sind doch hübsche Damen genug hier, die Ihnen gern ein bißchen Gesellschaft leisten.“

Der Waas gab keine Antwort. Mit der einen Hand hielt er Rufe fest; mit der anderen griff er in die Brusttasche und hielt dem dicken Wirt gebieterisch, machtwortend einen zusammengeknüllten Schein hin.

Der Waas verschwand mit dem Schein. Aber während der trunkene Mann noch mit dem Kellner abrechnete, immer die rechte Hand um Ruses Gelenk gelegt und auf breit gespreizten Beinen leise schwankend, als müsse er sich auf einem schaukelnden Schiff im Gleichgewicht halten, erschien sein schon wieder und brachte Rufe Out und Jade.

Sie nahm ihre Sachen auf den freien Arm und ließ sich nach der Tür ziehen, ohne Widerstand, aber auch fast ohne eigene Bewegung.

„Bring mir morgen was mit!“ kicherte Janou. „Aber was denn?“

Morgen —! Was würde morgen sein? Der Raum lag in einem ziehenden blauen Nebel, aus dem spukhaft hier und da ein Gesicht auftauchte, eine grell beleuchtete Frage. Das Letzte, was Rufe wahrnahm, so deutlich, daß es sich in ihr Gedächtnis eintrug, war der hohe, glühende Kasten, aus dem die dudelnde Musik quoll. Die weiß lackierten Säulen mit den nackten Frauen darauf dreht sich; auf den Milchglascheiben züngelten rote Flammen... Dann ging die Tür auf, und die Nachtluft schlug ihr frisch und kühl entgegen.

Der fremde Mann ließ ihr Handgelenk los und nahm ihren Arm. Die Luft schien ihn nicht zu erschauern, sein Gang wurde noch unsicherer; sie mußte ihn stützen, weil er mit hölzernen Gliedern vorwärtsstolperte und zu fallen drohte.

Eine Weile gingen sie schweigend die endlos lange, gerade Straße hinunter, die dunkel und hell war, lügend und trübsalig. Der Himmel hing schwarz und sternlos über den spitzen Giebeln; in jedem Haus brannte Licht, aber ein mattes, buntes Licht, das gedämpft durch rote und gelbe Vorhänge drang und farbige Flecke auf das Pflaster tupte, ohne es zu erhellen. Durch offene und geschlossene Türen drang Musik, ineinandermischend wie auf einem Jahrmarkt.

„Es ist sehr klug von dir, daß du schweigen kannst“, sagte die heitere Stimme neben Rufe. „Schweig du nur weiter! Wenn ich nichts von dir höre und nichts von dir sehe als dein Haar — wirklich, man könnte sich einbilden, man wäre nicht allein. Du kannst nicht Holländisch? Das schadet nichts, das ist sogar ganz gut. Komm, sag mir noch, was ich dir vorsehe — genau so: Dendrik, ik hou zoo van je...“

Rufe sprach es geduldig nach, in seinem sanften und innigen Ton.

„Ja, Corrie! Ja!“ Er preßte aufstöhnend ihren Arm fester an sich. Mit einem Male fing er an, holländisch zu sprechen, seine Worte gingen wie eine Sturmflut über sie: „Und du kommst mit, nicht wahr? Es ist alles Unfuss, was du gesagt hast! Du hast gar keine Angst! Ich bin doch bei dir — ich bin immer bei dir... Und das Haus ist schön, du wirst es ja sehen, es wird dir gefallen... Ich habe es ein gerichtet, für dich, noch ehe ich dich kannte; aber ich wußte ja, daß ich dich finden würde...“

Er schlepte sie weiter, manchmal sich schwer auf sie stützend, manchmal mit sicherem Schritt vorwärtsstrebend und sie mitziehend. Dabei sprach er ununterbrochen, über ihren Kopf hinweg, in ihr Haar hinein, lügend, schmeichelnd, drohend, heiter, mit großen Worten beschreibend.

Von Zeit zu Zeit sprach er ihr Worte vor, die sie nachlagern mußte. Sie verstand sie nicht immer, aber sie ahnte dunkel, daß sie sie nicht hätte aussprechen können, wenn sie den Sinn begriffen hätte. Dann schloß er auf oder lachte in hellem Entzücken.

Mitten zwischen den Häusern wuchsen Masten und Schornsteine auf. Über dunkles Wasser spannten sich dunkele Brückenbögen in einen dunklen Himmel — unwirklich, verschwommen alles. Zwischen den Straßen lagen Schiffe, dicht gedrängt; nur hier und da blinkte das Wasser zwischen den schwerfälligen, unbewegten Klumpen. Lange Straßen gingen sie so, zwischen Häusern und Schiffen.

So führt er mich hin? dachte Rufe. Er kann mich auf einen dieser dunklen, schlafenden Röhre schleppen... Ob mir wohl jemand zu Hilfe kommt, wenn ich schreie? Vielleicht würde ich gar nicht schreien können...

Laternen ballten sich dichter zusammen, gaben helleres Licht. Dunkle Gestalten waren in eifriger Bewegung. Eine weiße Brücke führte in den schwarzen, wuchtigen Leib eines Schiffes.

„Komm!“ sagte der Trunkene und zerrte sie taumelnd über die Brücke.

Hilfsreiche Hände griffen zu und stützten ihn. Er sankte in die Brusttasche und holte einen ganzen Stoß Papiere heraus.

Ein uniformierter Mann schaltete sie mit einem gutmütig-spöttischen Lächeln und gab sie zurück.

Ein anderer führte den Trunkenen, von Zeit zu Zeit ihn am Ellbogen haltend. Mit einem Male wurde es hell — blendend, schneidend hell. „Nummer sechshundzwanzig!“ sagte der Geierrmann, öffnete eine Tür und drehte einen Lichtschalter. Jemand tönte eine Klingel, ein Ruf; der Mann verschwand.

Der Trunkene stolperte in den kleinen hellen Raum; er taktete mit hilflosem Erkennen über die schmalen Betten, über die Koffer.

Rufe stand auf dem Gang, der schmal war, aber spiegelnd sauber, preßte sich gegen das glatte Holz und fühlte ihr Herz bis in die Kehle hämmern. Es war, als ob das aufblühende grelle Licht sie aus einem traumhaften Dämmerzustand aufgeschreckt hätte. Jetzt denken, handeln, einen Entschluß fassen! Die Tür schließen, davonlaufen, sich verstecken — hier auf dem Schiff verstecken!

Aber es war schon zu spät. Ehe sie einen Fuß rühren konnte, hatte der Trunkene sich umgedreht und starrte sie an mit den Augen eines Irren, der für Sekunden aufsteht aus der wohnenden Nacht und mit maßlosem Grauen sich seines Zustandes bewußt wird. „Was tust du hier?“ kicherte er mit wutverzerrtem Gesicht. „Nach, daß du wegkommst! Ich will dich nicht mehr sehen! Wenn du es wagst, diesen geheiligten Raum zu betreten, erwürge ich dich mit meinen eigenen Händen! Hast du dir eingebildet, ich merke nicht, wer du bist? Daß ich eine Hafendirne für meine Frau halte, für die süßeste, engelreine Frau der Welt — die engelreine — die engelreine!“ Sein Zorn schlug um. Er heulte auf wie ein gepeinigter Hund; die Tränen stürzten ihm aus den Augen.

Rufe lief davon. Mit einem Male waren ihre Füße leicht und gehorchten ihrem Willen. Sie konnte ihre Lippen nicht festhalten; sie suchten unwillkürlich im Lächeln eines spöttischen Frohlockens... Es gab viele Gänge hier,

viele steil aufsteigende, enge Treppen, viele Räume! Es war nicht leicht, hier jemand zu finden, den man suchen wollte. Und im Grunde war sie überzeugt, daß niemand sie suchte.

Sie ordnete vor einem Spiegel ihr zerwehtes Haar, lehnte die Knie auf und zog die Jade an. Mit lächelnder Dankbarkeit dachte sie an die Auskunft, wo man ihre Sachen aufgeteilt hatte, um ein Lichtbild von ihr anzufertigen zu lassen. Wie lange war das her? Ein Leben? Sie war nicht unzufrieden mit ihrem Spiegelbild. Sie sah aus wie eine bürgerliche junge Frau. Niemand hätte Ursache, sie auf ihr bloßes Aussehen hin festzunehmen oder von Bord zu weisen.

Trotzdem vermied sie nach Möglichkeit, jemand zu begegnen. Wenn eine Tür sich auf-tat, wenn sie Schritte hörte, machte sie lehrte.

Fortsetzung folgt.

Emser Pastille
im Munde genügt!
Gegen Husten und Heiserkeit

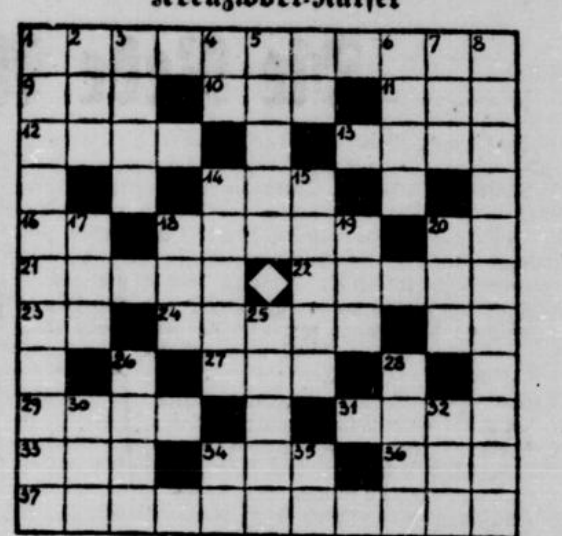
fertigen zu lassen. Wie lange war das her? Ein Leben? Sie war nicht unzufrieden mit ihrem Spiegelbild. Sie sah aus wie eine bürgerliche junge Frau. Niemand hätte Ursache, sie auf ihr bloßes Aussehen hin festzunehmen oder von Bord zu weisen.

Trotzdem vermied sie nach Möglichkeit, jemand zu begegnen. Wenn eine Tür sich auf-tat, wenn sie Schritte hörte, machte sie lehrte.

Fortsetzung folgt.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 1. Stadt in Sachsen, 9. englisches Bier, 10. Schiffsteil, 11. Fisch, 12. Pferd, 13. Mannernamen, 14. Stadt in Marokko, 16. Sonnengott, 18. Behörde, 20. persönliches Fürwort, 21. Getreide, 22. erotische Blume, 23. Flächenmaß, 24. Vorbau, 27. Rolf, 29. Felt, 31. Mannernamen, 33. Naturprodukt, 34. indische Münze, 36. Göttin der Verblendung, 37. Berg in Südtirol.

Senkrecht: 1. Kaufmännischer Angestellter, 2. Stadt in Italien, 3. Zahl, 4. Fürwort, 5. Stadt in Brandenburg, 6. Ort in Tirol, 7. ehemaliger Herrscher, 8. katholischer Feiertag, 14. kanarische Insel, 15. arabischer Gruß, 17. Raubvogel, 18. Gewässer, 19. Eingang, 20. Göttin der Morgenröte, 25. Ton, 26. Gefäß, 28. Seemann, 30. Kurzname einer südamerikanischen Stadt, 32. Gestalt aus dem Nibelungenlied, 34. Präposition, 35. Fluß in Rußland.

Lösung des Rätsels in der Donnerstag-Nummer

Lösungen aus der Samstag-Nummer

Kreuzrätsel: 1. Serie, 2. Riger, 3. Truft, 4. Feder, 5. Gabel, 6. Drama, 7. Entel, 8. Decke, 9. Sturm, 10. Mele, 11. Rotz, 12. Beize, 13. Tunis, 14. Pfahl, 15. Senat. Ein guter Gedanke kommt nie zu spät.

Silbenrätsel: 1. Rehaut, 2. Fleu, 3. Unfug, 4. Eisleben, 5. Brunnhilde, 6. Eber, 7. Schnittlauch, 8. Ule, 9. Nervenschod. „Neue Bellen kehren gut.“



Was darf weiches Wasser kosten?

Es klingt wie ein Aprilscherz und doch ist es Tatsache: In dem braunschweigischen Städtchen Schöningen, das unter besonders hartem Wasser zu leiden hat, wird weiches Wasser buchstäblich verkauft. Der Preis je Eimer schwankt zwischen 5 und 20 Pfennig! Dafür müssen sich die Hausfrauen häufig sogar noch anstellen. Wie viel einfacher ist da das

Arbeiten mit Henko! Man verrührt vor Bereitung der Waschlauge (am besten 15 Minuten vorher) einige Handvoll Henko Bleichsoda im Kessel und hat auf diese einfache und billige Weise immer das schönste weiche Waschwasser! In weichem Wasser ist das Waschen nicht nur viel billiger — die Waschlauge schäumt auch besser!

134 700 Reichsmark

Ergebnis der zweiten Reichsstraßenjagd im Gau Düsseldorf

Von den SA-, SS- und NSDAP-Männern wurde ein Betrag von rund 134 700 RM. in der zweiten Reichsstraßenjagd zusammengetragen. In diesem SA-Geld flossen die Männer der Bewegung für das Winterhilfswerk ein. Abnen geführt ebenso der Dank wie den unzähligen Spendern, die dieses anläßliche Ergebnis durch ihr Opfer ermöglichten.

Große antibolschewistische Schau in Düsseldorf

Die Gauleitung Düsseldorf der NSDAP. zeigt vom 20. November bis 12. Dezember in den Ausstellungshallen am Ehrenhof zu Düsseldorf, Admiral-Scheer-Platz, eine „Große antibolschewistische Schau: Der Bolschewismus“. Diese Ausstellung wird im Auftrag der Reichspropagandaleitung vom Institut für deutsche Kultur- und Wirtschaftspromaganda durchgeführt werden.

Die Kölner Altstadt-Sanierung

Nächstes des neuen Kölner Puppen-Theaters Köln, 9. November. Am Montagmorgen wurde die Kölner Stadtverwaltung eine Führung durch den ersten und zweiten Bauabschnitt der Kölner Altstadt-Sanierung, in deren Bereich nunmehr auch das neue Kölner Puppen-Theater im Hochhaus fertiggestellt werden konnte. Mit der Erneuerung des Rheinviertels kann diese Sanierungsaktion nicht als abgeschlossen gelten. Es seien vielmehr noch rund 30 000 Wohnungen, in denen etwa 100 000 Menschen leben, vorhanden, die nicht den Anforderungen entsprechen, die man an eine gesunde Wohnung stellen muß. Die Stadtverwaltung wird auch hier das übrige tun, für Wohlfühl sorgen. Der Puppen-Theater wird auf dem Binnenhof an der Straße Unter Käfer und der Kölner Henneschen-Brücken auf dem Ehrenhof vor dem neuen Puppen-Theater errichtet. Das neue Henneschen-Theater, das voraussichtlich am 1. April 1938 die Eröffnungsvorstellung erleben wird, ist ein hochgeschossiges, mit einer Vorhalle versehenes Gebäude. Nach der Führung feierten die Gäste mit der Bauleitung, mit Architekten und Bauherren das Nächstes, das mit den üblichen Perennien eingeleitet wurde. Dann führten Puppen-Theater ein lustiges Spiel vom Kölner Henneschen vor, das das Nächstes des neuen Hauses zum Thema hatte.

65jährige Ehejubiläum

Glückwunsch und Ehrengeld des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring Bonn, 9. November. Ministerpräsident Generaloberst Göring, bei den Eheleuten Alexander und Maria Hölter in Bonn anläßlich ihrer 65jährigen Ehejubiläum am 9. November 1937 ein Glückwunschschreiben sowie ein Ehrengeld überreichen lassen.

„Surbrode“

Düsseldorfer Küchengeschichte

„Was ist denn bei der Brautheirat los, haun sie die hüt e Kett?“, „Worum?“ — „Bei denen rucht er doch schon d' ganze Morge noch Surbrode.“ Diese Vermutung konnte eigentlich nur ein echter Düsseldorfer äußern, für den der Surbrode ein herkömmliches Sonntag- und Festtagsessen bedeutet. Das war in der Altstadt schon vor Generationen so, und auch, wenn man heute an Sonntagvormittagen die Altstadtstraßen durchwandert, kann man aus manchen Häusern den Geruch von „Surbrode“ wahrnehmen. Die Hausfrau hat ihn meist Donnerstagabend gefast und ihm in der Suppenterrine ein Essigbad mit Zwiebeln, Pfefferkörnern und „Nägeln“ nebst Vorbeibrücken bereitet. Der Surbrodebraten des Düsseldorfers braucht nicht immer aus Rindfleisch zu bestehen, es gibt Gämlichkeiten, bei denen er Marke „Trapp-Trapp“ ist und ebenso ausgebacken so süßlich, daß mancher Düsseldorfer durch den Duft vom „Surbrode“ an den Sonntag gemahnt wird. Einmal früher in der Altstadt wohnhaft gewesenen „Kastemännchen-Bratner“ hatte man einst an seinem „Sonntagssurbrode“ eine „Antipia“ bekannt, der selbst an seinem Namensstage nichts für seine Freunde ausgab. Zwei von diesen hatten ihn an einem Sonntagmorgen besucht, als in der Küche der „Surbrode“ bereits auf dem Herd stand. Es wurde das Gespräch auf Trübsinn gebracht, und während der eine den Hausbrennen im Gespräch feilscht, schließt der andere in die unbewachte Küche und freute über den Braten kleine Stücke einer Violondarmleiste. Durch die Hitze blähten die sich und trümmten sich hin und her. „Naas, kommt ens rasch in die Küche“, rief der eine „Salont“, „Ehre Surbrode könnt Ehr nit esse, do es fett dran.“ Kaum hatte der Hausbrennen den Braten gesehen, als er ausrief: „So'n Kerlele, seene Bisse ich davon.“ Die beiden schlugen vor, sie wollten den Braten mitnehmen, vielleicht ließe sich für den Hund noch etwas retten. „Ehr dhot mich d'r größte Gefalle domel!“ Und froh zogen die beiden mit dem „Kasseröllchen“ ab.

Burgische Grevenburg

durch Feuer vernichtet

Bernastel-Rues, 9. November. Nachts entstand aus bisher noch unbekannten Gründen in der schon gelegenen Burgische Grevenburg (Motel) ein Feuer, das in kurzer Zeit das Gebäude mit samt Inneneinrichtung vernichtete.

„Herr Märten ist ein arger Mann“

Martinisfeiern in früheren Jahren — Von S. Droste-Hülshoff

Kaum hatte man sich einigermaßen von den Anstrengungen des Hubertustages erholt, beging man das Martinsfest, jedoch war dieses beim Volke lange nicht so beliebt, wie der Tag des Schutzheiligen der Jäger. Denn der milde, bunte Bischof Martin von Tours galt als „Steuerheiliger“, an dessen Fest die Jinsen und Steuern fällig wurden. So nun, nach Einbringung der Ernte, bei den Landleuten und Handwerkern Lebensmittel und wohl auch Geld vorhanden war, pflegten um Martin die Fürsten und Grundherren, oder auch die Kirchen und Klöster von ihren Untertanen den ihnen gebührenden Zehnt anzufordern, und gar manches Bäuerlein sah darum dem Martinstag mit Sorgen entgegen. „Herr Märten ist ein arger Mann — für den, der nicht bezahlen kann!“ hieß es im Mittelalter und auch noch später viel gebrauchter Spruch, der sich nicht selten auf uraltlichen Bildern und Krügen, sowie den mannigfachen Einrichtungsgegenständen ausgemalt findet. Diejenigen aber, welche sich in der glücklichen Lage befanden, den Tag der Jinsen und Zehnten nicht fürchten zu müssen, feierten den Martinstag mit einem üppigen Mahle, dessen Höhepunkt das Vertreiben der Martinsgans bildete, ein Brauch, der sich in manchen Gegenden noch bis in unsere Tage erhalten hat. Das Vertreiben der „Martinsgans“ sowie der in südlichen Ländern üblichen Kälben- oder Pfauenbraten erinnert an uralte Feiern und ist ein Beweis für die Tatsache, daß sich, wie dies bei so vielen geistlichen Festen der Fall ist, auch auf den Martinstag manche heidnische Sitten übertragen haben. Denn Frau und Gans stellten einst beliebte Opferstücke dar, die auch anlässlich des von den Germanen im Spätherbst gefeierten, dem Botan geweihten Herbstdankefestes in großer Zahl geopfert bzw. gegessen zu werden pflegten.

Neben seiner Eigenschaft als Jinsstag kam dem Martinstag auch noch die Aufgabe zu, als beliebter Termin zur Erneuerung und Abänderung von Pacht- und Dienstverträgen sowie als offizieller Winteranfang zu wirken. An Martin begann man früher mit dem grünen Heizen der Wohnräume und mit all den Arbeiten, die man an den langen Winterabenden bei Licht zu vollbringen pflegte. Auf dem Lande gingen am Tage nach St. Martin die Mädchen erstmals mit ihren Spinnrädern in den „Lichtstanz“ oder in die „Spinnstube“ und in der Stadt versammelten die Hausfrauen ihr weibliches Geschlecht beim Schein von Lampen und Kienspanen zum Stricken, Nähen, Polsterarbeiten und ähnlichen Handarbeiten. In verschiedenen Städten, wie Köln, Frankfurt und anderen wurden an Martin große „Woll-, Tuch- und Pelzmärkte“ abgehalten; und von dieser Seite kommt die einmalige dem Bischof von Tours beigelegte, vielgebräuchliche Bezeichnung „St. Marten im Pelz“ und der Name „Pelzmärkte“, der dann im Laufe der Jahrhunderte auf den gabenpendenden Rinderfreund St. Nikolaus übergegangen ist.

Düsseldorfer Martinsfest

Düsseldorf, 9. November. Morgen folgen unsere Jungen und Mädchen im Schein der bunten Fackeln mit hohen Martinshüten auf den Lippert im großen Zuge dem vorantretenden St. Martin hinterher, hinter dem dann die Beförderung folgt, die auch diesmal wieder durch das R.H.F. vorgenommen wird. Allein im Kreis der Düsseldorfer gelangen 70 000 Martinstänzer zur Verteilung, die im Spekulatius, Lebkuchen, Äpfeln, einer Tafel Schokolade und vielen anderen leckeren Sachen gefüllt sind. Nicht nur die schulpflichtigen Jungen



Zeichnung: Ruth Steinhardt.

und Mädchen, sondern auch die noch nicht schulpflichtigen Kinder, die mit ihren Eltern in ihrer zukünftigen Schule erscheinen, um dort teilzunehmen an der allgemeinen Freude, werden eine Tüte erhalten.

Versuchter Totschlag an der Ehefrau

Fünf Jahre Zuchthaus

Bonn, 9. November. Vor dem Bonner Schwurgericht hatte sich am Montag der 39 Jahre alte Peter Becker aus Völsch im Landkreise Bonn wegen versuchten Totschlages an seiner Ehefrau zu verantworten.

Die Ehe war durch die Untreue des Mannes und dessen häufige Mißhandlungen der Frau vollständig zertrübt worden, so daß die Frau im April dieses Jahres einen Scheidungsantrag stellte. Den letzten Anstoß dazu hatte das Verhältnis des Mannes mit einer Bonner Hausangestellten gegeben, die aber sofort das Verhältnis löste, als sie erfuhr, daß der Mann verheiratet und Vater von zwei Kindern war. Der Angeklagte versuchte nun vergeblich, seine Frau zur Zurücknahme des Scheidungsantrages zu bewegen. Am 15. April hatte er die Frau auf der Landstraße in der Rueller Gegend vom Rade gestochen, mißhandelt und gewürgt. Am 17. April bewog er seinen Vater, mit ihm in die Wohnung der Frau zu gehen, um hier einen letzten Versuch zu machen, die Scheidung zu verhindern. Er aber schon seiner 14jährigen Tochter gegenüber geäußert, daß es ein Drama geben würde, wenn die Mutter eine Verlobung ablehne. Als die beiden das Haus betraten, lag die Frau noch in ihrem Schlafzimmer zu Bett. Zunächst versuchte der Vater des Mannes, die Frau zu einer Verlobung zu veranlassen. Als er aber keinen Erfolg hatte, betrat der Ehemann das Schlafzimmer, soa ein von Hause mitgebrachtes Rasiermesser aus der Tasche und stürzte sich auf seine Frau. Nur deren verzweifelter Widerstand war es zu verhindern, daß der Versuch, ihr die Kehle durchzuschneiden, mißlang. Ehe aber der Schwiegervater mit Hilfe des 17-jährigen Sohnes den Mann von der Frau fortzuziehen konnte, hatte dieser ihr zahlreiche schwere Verletzungen zugefügt. Der Angeklagte durchschnitt sich dann die Pulsadern der linken Hand. Die Frau genau wie durch ein Wunder von ihren überaus schweren Wunden. Auch der Vater mußte einige Zeit im Krankenhaus zubringen, da er sich eine Blutvergiftung zugezogen hatte.

In der Gerichtsverhandlung versuchte er seine Tat damit zu entschuldigen, daß er sich in einem Erregungszustand befunden habe, in den ihn die drohende Trennung von seiner Frau gebracht habe. Daß er seine Frau zwei Tage vor der Tat mißhandelt und gewürgt hatte, leugnete er. Die Zeugenvernehmungen lieferten den klaren Beweis, daß die Zerrüttung der Ehe allein auf das Verhalten des Mannes zurückzuführen ist. Von zwei medizinischen Sachverständigen glaubte der eine, dem Täter die volle Zurechnungsfähigkeit bei Ausführung der Tat abspredien zu können. Der andere Sachverständige kam in seinem Gutachten jedoch dahin, daß der Angeklagte war ein labiler Psycho-path und Feigling sei, daß er aber stets seine Erregung habe bekämpfen können. Es sei ihm darum weder der erste noch der zweite Abstoß des § 51 StGB. zuzurechnen.

Der Staatsanwalt lehnte alle mildernden Umstände ab und beantragte sieben Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Luft. In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß die Einlassung des Angeklagten, er habe das Rasiermesser nur zu sich gekehrt, um sich im Falle einer Ablehnung der Verlobung durch seine Frau selbst zu töten, nicht habe widerlegt werden können. Daß er aber im Augenblick der Tat die Tötung beabsichtigt habe, ließe außer Zweifel. Die Volksgemeinschaft müsse vor solchen Hochverrat geschützt werden.

Silberplatten

im Werte von 12 000 RM. gestohlen

Köln, 9. November. Aus einem Hause an der Gorbhofstraße in Köln wurden im August d. J. Silberplatten im Werte von 12 000 RM. gestohlen. Der Kriminalpolizei gelang es nun, die drei Täter, von denen zwei im Alter von 40 Jahren leben und einer 41 Jahre alt ist, zu ermitteln und festzunehmen. Die schon einschlägig vorbestraften Verbrecher haben nach hartnäckigem Weigern den Diebstahl eingestanden. Bereits vor zwei Jahren sollte, wie die Richter jetzt feststellen, der Einbruch auszuführen werden, doch hatten sie seinerzeit keinen Anstoß, die Silberplatten an der Hand. Nunmehr hatten sie einen ebenfalls vorbestraften Mitläufer aus Köln-Ehrenfeld ausfindig gemacht, der sich zum Kauf des Diebstahls bereit erklärte, worauf dann der Einbruch ausgeführt wurde. Die Silberplatten, die einen Wert von 12 000 RM. hatten, 3000 RM. Das Diebstahls konnte herbeigeführt werden.

Zwölfjährige Wegeleiter

überfallen in Wäldchen mit der Waffe.

Altentrichen, 9. November. Die aus dem Saal von Pöschel nach ihrem Heimort Altentrichen befindliche 12jährige Angela A. aus Offenhausen wurde bei der Höhe der sogenannten Bracht von zwei jungen Burken überfallen, die das Mädchen unter Vorhaltung von Schusswaffe und Messer in ein Gebüsch schleppten. Die Hilferufe der Überwältigten wurden von den jugendlichen Wegeleitern erhört. Eine mit ihrem Sohn auf dem Felde arbeitende Frau, die den Vorgang bemerkt hatte, veranlaßte den des Weges kommenden Pöschel, in den Wald zu eilen. Die beiden Mädchen liefen dann von ihrem Opfer ab und entkamen. Das Mädchen war durch den ausgetragenen Schrecken ohnmächtig geworden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß es sich bei den beiden Tätern um zwei zwölfjährige Jungen aus Offenhausen handelt. In ihren Händen befindliche Waffe war ein Leuchtpistole.

Er wollte so tun, als ob - - -

50 Einbrüche in Kirchen

Münster, 9. November. Der 1917 in Eingen geborene Heinrich Zoogmann hatte zur Erlernung eines ehrbaren Handwerks wenig Lust. Er wollte Geistlicher werden. Seine Eltern wollten auch ein, und der junge Heinrich kam nach Niederlangenbeck in ein von Vaters geleitetes

NIVEA ZAHNPASTA
Verhindert den Anfall von Zahntein
Sie reinigt dabei gründlich, ohne den Zahnschmelz anzugreifen.
Nivea-Zahnpasta wirkt erfrischend.

Kommt, wo er sich auf seinen ererbten Verstand vorbereiten sollte. Aber vorerst ging Heinrich dazu über, das Kloster in begreiflicher Aufregung zu verlassen. Er sah wie ein Rabe und lag wie gedrückt. Nichts war vor ihm sicher. Als der Klosterkloster das Rabe voll war und der Ungetrübte und zum Frieren betäubt. Ohne Arbeit und Lohn zog er nun im Lande umher. Da er es sich aber in den Kopf gesetzt hatte, Geistlicher zu werden, beschloß er, auf eigene Faust das zu erreichen, was das Kloster ihm verweigert hatte. Er wollte zum mindesten so tun, als ob er Geistlicher sei. Die dazu erforderliche Ausbildung wollte er sich schon „besorgen“. Zunächst begann er im Emsland damit, den Kirchen ungetrübte Besuche abzugeben. Nachgerade, Altardecken, Opferkerzen und Messgewänder ließ er mitgeben. Dann wandte er sich südwärts und „beglückte“ das Münsterland, namentlich das kirchliche Münster. Dabei verlor er aber nicht, unterwegs durch Ausbrennung der Opferkerze für die nötige Begehrung zu sorgen. In ähnlicher Weise ging er im Rheingebiet und in verschiedenen Orten der Gifel vor. Das geraubte Kirchengut verteilte er in seinem elterlichen Hause, so daß niemand etwas davon erfuhr. Er wollte es sammeln, um später einmal in „naturnaturreicher Nachahmung die kirchlichen Handlungen eines Geistlichen vollziehen zu können“. So tat er sich im Laufe der Zeit aus Einbrüchen und Diebstählen in über 50 Kirchen im Ems-, Münster- und Rheingebiet eine kirchliche Sammlung aneignete. Als er dann aber auch noch dazu übertrat, in Wäldchen Pfaffen zu beschleichen und im Industriegebiet Radfahrer mitzunehmen, wurde er gefaßt.

Der medizinische Sachverständige entwarf die folgende Beschreibung des jungen Mannes, indem er erklärte, daß er entwicklungsmäßig und geistig beim 14. und 15. Lebensjahr stehen geblieben sei. Man müsse ihm schon verminderte geistige Zurechnungsfähigkeit zubilligen. Deshalb fiel die Strafe auch nur gelinde mit zwei Jahren Gefängnis aus.

Zwei tödliche Unfälle in zwei Stunden

St. V�derich, 8. November. Sonntagabend wollte eine aus Köln-Königsberg stammende und in V�derich zu Besuch weilende Ehefrau die Reichstraße in der Nähe der katholischen Kirche überschreiten, um zur Straßenbahnhaltestelle zu gelangen. Hierbei achtete sie nicht auf einen entgegenkommenden Personentransportwagen, von dem sie erfuhr, zu Boden geschleudert und so schwer verletzt wurde, daß sie kurz nach der Einlieferung im hiesigen Krankenhaus verstarb. Etwa eineinhalb Stunden später wurde auf dem hiesigen Hofweg ein 54jähriger Mann, der in einer hiesigen Wirtschaft kurz vorher noch gesehen wurde, von einem hiesigen Personentransportwagen überfahren. Die Verletzungen waren so erheblich, daß der Tod kurz nachher im Krankenhaus eintrat.

